

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 3 M.
Wöchentlich 8 Beilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgefuche und Angebote, Stellungsgefuche und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Restamt 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 18.
Eigentum, Druck und Verlag von G. S. a. r. t. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 209.

Elbing, Dienstag

8. September 1891.

43. Jahrg.

Die Monarchenbegegnung in Oesterreich.

Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet:
Göppritz, 4. September. Der Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen trafen auf dem Wanderversehl um 8 Uhr Morgens bei Ebelbach ein. Bald darauf langten auch der Kaiser Franz Joseph und Prinz Georg von Sachsen ein. Dem Manöver wohnten außerdem die Erzherzöge Karl Ludwig und Franz Ferdinand bei. Kaiser Wilhelm wandte dem Gange des Manövers das regste Interesse zu, während der Kaiser Franz Joseph unablässig Aufstellungen ertheilte.
Schwarzeneau, 4. Sept. Der Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen kehrten um 12½ Uhr Mittags von den Manövern zurück. Der Kaiser Franz Joseph eine Stunde später. Der Reichskanzler General v. Caprivi wohnte ebenfalls den heutigen Manövern bei und kehrte mit dem Grafen Kalnohy um 2½ Uhr nach Matres zurück. — Der Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen statteten heute Nachmittag dem Erzherzoge Karl Ludwig in Windigstiel einen Besuch ab. Abends 6½ Uhr fand ein Diner statt. Nach dem Diner fand Cercle statt.

Schwarzeneau, 5. Sept. Der Kaiser Wilhelm, welcher den Manövern mit großem Interesse und sichtlichster Befriedigung gefolgt war und alle Strapazen mit größter Leichtigkeit überwinden hatte, besprach zeitweilig den Gang des Manövers mit dem Generaladjutanten von Wittich und dem Chef des Generalstabs, Generalleutnant v. Schlieffen. Der Eindruck des Feuerkampfes mit dem rauchschwachen Pulver war ein sehr gewaltiger. Um 1 Uhr Nachmittag trafen der Kaiser Wilhelm und der König von Sachsen wieder hier ein, eine halbe Stunde später Kaiser Franz Joseph. Der Reichskanzler General v. Caprivi und Graf Kalnohy kehrten um 1½ Uhr nach Matres zurück.

Göppritz, 5. Sept. Die heutigen Manöver zwischen dem 2. und 8. Korps begannen zwischen 9 und 10 Uhr. Das 2. Korps war anfänglich siegreich, mußte jedoch dem stärkeren 8. Korps weichen. Der Artillerie- und Infanteriekampf war sehr heftig, während die Kavallerie durch waldiges Terrain in ihrer Aktion behindert war. Für den eventuellen Rückgang des 2. Korps war Krems als Marschroute bestimmt worden. Um 12 Uhr wurde das Gefecht abgebrochen. Allgemeine Anerkennung fanden die großen Manöverleistungen der Truppen und deren Unverwundbarkeit und Frohsinn trotz der großen Anstrengungen in den letzten beiden Tagen.

Der deutsche Kaiser, der Kaiser Franz Joseph, der König von Sachsen und Prinz Georg von Sachsen trafen mit ihm am Gefolge bereits früh 8 Uhr auf dem Wanderversehl ein und beobachteten von dem höchsten gelegenen Punkte desselben, der Baderhöhe aus, den Anmarsch der beiden Heere. Die Zentren der beiden gegen einander operirenden Armeekorps stießen in unmittelbarer Nähe der Monarchen auf einander. Die Allerhöchsten Herrschaften begaben sich alsdann zu den südlichen Armeekorps. Kaiser Wilhelm verfolgte längere Zeit gemeinsam mit dem Erzherzog Albrecht den Verlauf des Kampfes. Das Wetter war anfangs sehr heiß, darauf stellte sich strichweise Regen ein.

SS Aus dem europäischen Wetterwinkel.

Einen Wetterwechsel, einen Umschlag im Allgemeinbefinden empfindet man in erster Reihe an einer kranken Körperstelle. Der Umschlag des politischen Wetters in Europa wird auch dementsprechend zunächst an der schwächsten Stelle des Erdkreises empfunden. Dort wo im jugigen Wetterwinkel seit langem der kranke Mann sein unruhiges Dasein fristet, dort achtet man und blickt es sich am meisten. Ob es zum Bruch kommt, zum Ausbruch einer akuten Krankheit, das kann kein Mensch jetzt schon sagen. Es kann sein, daß man es eben mit der bekannten, lange und allgemein beobachteten Erscheinung nur zu thun hat, daß man das Wetter in einem wunden, kranken, einmal schmerzhaft gewordenen Gliede zuerst nicht nur unangenehm, sondern wirklich schmerzhaft empfindet. Thatsache jedenfalls ist, daß jetzt jeder Tag ein neues Wetterleuchten aus dem Türkenreiche bringt. Seit vierzehn Tagen haben wir Hochposten aller Art von dort her empfangen, aber die beiden wichtigsten bleiben doch der Ministerwechsel und das Dardanellen-Abkommen. Beide können an sich durchaus harmlos sein, aber seit dem Konstantinopel Ereigniß ist man nicht geneigt, irgend etwas als harmlos gelten zu lassen.

Der russenfeindliche Großvezier ist gefallen! Jamern die Bestimmten. Aber gefallen ist auch der russenfreundliche Osman, und geblieben ist der bisherige Minister des Auswärtigen, entgegen den Optimisten. Ja gerade der Sturz Osmans soll der Hauptzweck des Ministerwechsels gewesen sein und sein Hauptziel die Befreiung des Landes von der kostspieligen Banditenplage. Da in Konstantinopel das Schicksal des Kabinetts ausschließlich von einer Sultanslaune abhängt, da sogar ein Blatt, das ein gewisses Interesse daran hat, die politische Situation im Balkanreiche grau in grau zu malen, allen Ernstes das Vergehen des — Gaslichtes eines Abends als Ursache der Ministerkrise anzugeben den Muth hat

(Vergl. Türkei. D. Red.) wird man uns verzeihen, wenn wir uns nicht weiter bemühen, den türkischen Kabinetswechsel eingehend auf seine Ursachen und Wirkungen hier zu prüfen.

Andererseits steht es mit der Dardanellen-Frage. Das was geschehen ist, das ist nur ganz winziger Rauch im Vergleich zu dem Großfeuer, welches der Londoner „Standard“ gesehen haben wollte und in alle Welt hinausposaunt hat. In Anbetracht, daß das Verbot der Dardanellen-Durchfahrt keine der Mächte so hart trifft wie Rußland, und zwar auch für rein friedliche Zwecke schwer hemmt und belästigt, könnte man eine Aenderung, wie sie nach der offiziellen türkischen Darstellung zu Gunsten Rußlands vom Sultan beschloffen worden ist, nicht unbillig finden und aus Klugheitsrückichten Rußland wohl gönnen. Denn es ist nicht klug, einem sehr großen Reiche kleinliche Hindernisse in den Weg oder Fesseln anzulegen, die nur belästigen und ärgern, aber nicht wirklich notwendig und wirksam sind. Aus Klugheitsrückichten wäre wirklich nicht viel einzuwenden dagegen, daß russische Schiffe, die nicht eigentlich Kriegsschiffe sind, den Weg von Vladimirost in Dsibirien nach Odessa durch die Dardanellen nehmen, auch wenn einige zur Bewachung von Sträflingen erforderliche Soldaten an Bord sich befinden. Wenn nur Rußland und die Türkei nicht gerade diejenigen Länder wären, in denen die Lüge fast Staatsprinzip ist. Die russischen Freiwilligen-Kreuzer, die schon jetzt zu Kriegszwecken bestimmt sind, werden nach und nach immer mehr Kriegsschiffen gleichwertig, wenn auch nicht gerade dem Aussehen nach gleich gemacht werden. Aus wenigen Soldaten werden mehr und selbst viele werden, und die Waffen werden sich auch an Bord befinden, vielleicht nicht offensichtlich. Ja auch die Armierung wird so oder so nicht lange auf sich warten lassen. Wie soll, wie kann das verhindert werden? Und ist nicht das Abkommen sogar schon in der Absicht getroffen worden, um so ausgebeutet zu werden.

Wir wissen nicht. Wir werden das erst aus dem Verhalten des rekonstruirten türkischen Kabinetts ersehen, das zwar seinen russenfeindlichen Kiamil und seinen russenfreundlichen Osman nicht, aber doch seinen bewährten Saib noch hat. Wir wollen den ungläublichen Anfinn, der in dieser Angelegenheit in den letzten Tagen zu Tage gefördert worden ist, nicht durch unsere tiefsinnigen Betrachtungen auszugleichen suchen. Anfinn oder Blätheit oder Beides beipfeilsweise war, was die „Hamb. Nachr.“ zu dieser Tagesfrage geschrieben und das man sogar weiter telegraphisch hat, weil man glaubt, Bismarck stecke dahinter. Was man diesem nicht alles zutraut! Das Zugeständniß an Rußland würde die anderen Mächte berechtigen, ebenfalls ihre Kriegsschiffe die Dardanellen passieren zu lassen! Aber es kommt diesen Signatarmächten viel weniger darauf an, daß ihre Schiffe die Dardanellen passieren, als daß die russischen sie nicht passieren. Und sie haben das Recht, auch die Durchfahrt durch die Dardanellen zu fordern! Ja, wenn aber der mit Rußland einverstandene Sultan die Forderung nicht gewähren will? Dann soll man ihn zwingen, d. h. Krieg führen, d. h. das thun, was man vermeiden will.

Das Wetterleuchten im europäischen Wetterwinkel dürfte sehr lehrreich gewesen sein für unsere britischen Betrüben, und es ist kein bloßer Zufall, daß ein britisches Blatt, welches, freilich das Wetterleuchten zu einem Gewittersturm aufbauend, die erste Kunde davon brachte. Sie werden gesehen haben, daß die einzige Rettung ihres Weltreichs in dem engen Anschluß an den Dreibund besteht. Die Dardanellenfrage ist eine in weit aus erster Reihe England angehende. Der Dreibund hat sich nicht viel um sie gekümmert. Dem isolirten England gegenüber kann Rußland diesen Theil der Orientfrage schon auszuwerfen wagen, niemals dem mit dem Dreibund verbündeten Britenreiche gegenüber. Die britischen Interessen, die England allein nur im Auge hat bei seinen Allianzen, sind gefährdet, können je nach des Sultans Laune jeden Tag von Rußland gefährdet werden. Das werden die Briten jetzt eingesehen haben, und daß sie das einsehen, war vielleicht der Hauptzweck der durch das türkisch-russische Abkommen veranlaßten Sensationsmeldung des „Standard.“

Politische Tagesübersicht.

3. u. 4.

Berlin, 6. September.
— Die Minister v. Bötticher, Delbrück und Herrfurth weilen jetzt zur Kur in Karlsbad.

— In München ist die erste Lesung des Entwurfes eines Handelsvertrages zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien beendet, dabei über einzelne Positionen volle Uebereinstimmung erzielt worden.

— Die Aufhebung des Verbotes der Einfuhr amerikanischer Schweineprodukte ist das große Ereigniß des Tages in der Volksernährungsfrage. Leider wird der auf diesem Gebiete gut informirten „Weberzeitung“ zufolge die Aufhebung des Speck-einfuhrverbotes vermutlich in der allernächsten Zeit noch nicht zu neuen Importationen Veranlassung geben. Die eigentliche Schlacht- und Pöbeljagd hat noch nicht begonnen. Sene große Mengen haltbarer Waare, welche in früheren Zeiten in Deutschland zur Verwendung kamen, entstammten den November- und Dezember-Schlachtungen.

— Zur Schweineeinfuhr aus Rußland wird der „Boß. Ztg.“ aus Kattowitz gemeldet: Eine gemeinsame Untersuchung der einzuführenden Schweine erfolgt fortan zweimal wöchentlich durch russische und preußische Thierärzte in Sosnowice und Modrzejewo. Die Untersuchung der Schweine in den preußischen Grenzkreisen ist aufgehoben worden.

— In Würzburg beantragte der katholische Arbeiterverein beim Magistrat, wegen Höhe der Brodpreise die städtische Getreidehilfskasse mit einem Vermögen von 330,000 Mark zur Errichtung von Kommunalbäckereien und Brodabgabe zu Selbstkostenpreisen zu verwenden.

— Auf das Ersuchen der italienischen Regierung hat, wie die „N. A. Z.“ hört, das Deutsche Reich den Schutz der italienischen Nationalen und deren Interessen in Chile übernommen.

— Der Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund und der Verein für die berg- und hüttenmännischen Interessen im Bezirk Aachen haben beschloffen, eventuelle Einladungen zu einer Ausstellung in Berlin abzulehnen.

— Die Stadtverordneten zu Krefeld verhandeln in einer geheimen Sitzung eingehend über Maßregeln zur Beseitigung des unter einem Theile der dortigen Arbeiterbevölkerung herrschenden Nothstandes. Es wurde ein ansehnlicher Kredit zur Herstellung und Ausbesserung öffentlicher Wege bewilligt. Zugleich wurde ein Appell an die Bürgerschaft gerichtet, an der Schaffung von Arbeitsgelegenheit sich nach Kräften zu beteiligen. Allgemein wurde anerkannt, daß nicht nur bei den Tagelöhner- und Fabrikarbeiterfamilien, sondern auch unter den Handwerker und kleinen Geschäftsleuten vielfach Mangel und Noth herrscht und daß ein schlimmer Winter in Aussicht stehe.

— Der sozialdemokratische Parteitag wird nicht, wie in Aussicht genommen war, am 10., sondern wegen der am 13. Oktober stattfindenden sächsischen Landtagswahlen erst Mittwoch, den 14. Oktober, in Erfurt beginnen. Ueber die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraktion wird Herr Moltenbühr, über die Taktik der Partei Bebel und über den Programmwurf Liebknecht Bericht erstatten. Anträge an den Parteitag, welcher die oberste Vertretung der Partei bildet, sollen bis spätestens den 30. September an den Parteivorstand eingesandt werden.

— Bezüglich des nächstjährigen Reichshaushalts werden sich die Dinge aller Voraussicht nach so gestalten, daß durch die hauptsächlichsten Abweichungen von den vorjährigen Aufstellungen bezw. die Mehrforderungen in erster Reihe die Verwaltung des Landheeres und der Marine und dann in etwas beschränkterem Maße das Auswärtige Amt betroffen werden. Es herrscht an den entscheidenden Stellen das Bestreben, erneuten Forderungen für Kolonialzwecke auszuweichen. Wie weit das möglich sein wird, läßt sich augenblicklich noch nicht absehen. Bezügliche Verhandlungen ruhen im Augenblick, sollen aber demnächst aufgenommen werden. Auch über Forderungen im Militäretat sind endgiltige Entschlüsse noch nicht gefaßt; es heißt, daß Dienststreiken des Kriegsministers in der letzten Zeit mit diesen Dingen im Zusammenhang standen.

Breslau, 5. Sept. Der „Berichtszeitung“ zufolge hat der Amtsrichter Wiedemann, welcher in den letzten Jahren verschiedenen Zeitungen und Privatpersonen unter falschem Namen Briefe und Postkarten antisemitischen Inhalts zugesandt, beim Justizministerium seine Entlassung aus dem Justizdienste nachgesucht, als sein Gebahren öffentlich gekennzeichnet wurde. Er gedenkt sich jetzt dem Rechtsanwaltsberuf zu widmen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 5. Sept. In dem heutigen Kabinettsrathe wurde der Finanzminister Rouvier zum Vertreter der Regierung bei der Einweihung des Garibaldi-Denkmal in Nizza bestimmt. — Mit dem französischen Paketboot sind in Marseille 37 aus Rußland vertriebene Juden eingetroffen, welche verurteilt waren, in verschiedenen hiesigen Häfen zu landen, jedoch überall zurückgewiesen waren.

Rußland. Petersburg, 5. Sept. Einer heutigen Bekanntmachung zufolge ergreift die orthodoxe Geistlichkeit die Initiative zur Veranstaltung von Sammlungen für die Nothleidenden in den von der Miskereite heimgesuchte russischen Gouvernements. Der heilige Synod verordnet, Büchsenmengen in den orthodoxen Kirchen zu bewerkstelligen, die Nothleidenden seitens der reichen Klöster und Kirchen durch Geld und Speise zu unterstützen und in den Gouvernements und Kreisstädten Komitees zur Annahme und Verteilung freiwilliger Gaben einzusetzen. Außerdem ist spezielle Anordnung getroffen wegen Sammlung von Spenden für die Lehrer und Schüler der orthodoxen Geistlichkeit unterstehenden Kirchen- und Pflanzschulen in den von der Miskereite heimgesuchten Gouvernements.

Italien. Mailand, 5. Sept. Nach den von dem Arbeiterbau-Ministerium veröffentlichten Mittheilungen sind die aufgetauchten Befürchtungen, daß sich in diesem Jahre ein größerer Getreidemangel fühlbar machen dürfe, unbegründet; darnach beträgt der Gesamtbedarf des Landes etwa 52 Millionen Hektoliter, während das Erträgniß aus den übrigen 20 Kreisen noch nicht bekannt ist. Die vorjährige be-

riedigende Ernte ergab im Ganzen 48 Millionen so daß jetzt von einem drohenden Nothstande absolut keine Rede sein könne.

Türkei. Dem „Memorial diplomatique“ zufolge werde die Pforte demnächst an die Mächte betreffs der Dardanellenfrage eine Cirkularnote richten. Die Pforte werde keineswegs eine Aenderung der Stipulation des Pariser und Berliner Friedens vorschlagen, es handle sich nur um eine Zusatzklausel behufs größeren Spielraumes für die Interpretation des Vertrages. — Die „Morningpost“, welche als Organ Salisbury's gilt, meldet aus Schwarzeneau, Kalnohy betrachte die europäische Lage, insbesondere die politische Lage als Tragweite der Dardanellenfrage, erster als anfänglich angenommen wurde. Es sei von einer an die Pforte zu richtenden gemeinsamen Note der Großmächte die Rede. Der Wiener Berichterstatter des „Standard“ meldet, die politische Welt argwöhne, daß außer dem offen anerkannten türkischen Abkommen mit Rußland ein geheimer Vertrag bestehe, der auf Aegypten oder Bosnien oder vielleicht auf beide Fragen Bezug habe. — Die „Neue Freie Presse“ erfährt über die Ursache des türkischen Kabinetswechsels, daß derselbe hauptsächlich auf die Unzufriedenheit des Sultans über das Räuberumwesen und die Wirkungslosigkeit der dagegen getroffenen Maßregeln zurückzuführen sei. Der „Standard“ erfährt, der Ministerwechsel stehe unzweifelhaft im Zusammenhange mit den jüngsten Vorgängen im Palast, welche das Gemüth des Sultans sehr beunruhigten. Während eines heftigen Regens und Sturmes am Sonnabend ging das Gas im Palast aus, der dadurch erweckte Argwohn des Sultans wurde erhöht, als am Montag während der Fete des Jahrestages der Thronbesteigung einige Feuerwerkskörper explodirten. Dies war aber zu viel für den sehr nervösen Herrscher. Ueberzeugt, daß ein Anschlag auf seine Person beabsichtigt sei, setzte er den Großmeister der Artillerie, der für die Gasanrichtungen im Palaste verantwortlich ist, ab und ließ sieben Personen, drei Armenter und vier Muselmänner, darunter den unglücklichen Feuerwerker, verhaften. — Die „Köln. Ztg.“ betont in einem Pariser Telegramm, der Sturz des Großveziers Kiamil Pascha trage dazu bei, in Frankreich die Ueberzeugung zu verstärken, die Anziehungskraft des neuen Zweibundes sei eine derartige, daß nur wenige Staaten ihm auf die Dauer widerstehen könnten. Insbesondere rechne man darauf, daß auch andere Orientstaaten unter dem Eindruck der angeblichen türkischen Wandlung völlig in das französisch-russische Fahrwasser übergehen würden. Durch die Entlassung Kiamils sei England ebenso geschädigt wie der Dreibund. England könne daraus ersehen, daß es ohne festländische Verbündete seinen Einfluß in Europa nicht aufrecht halten könne. Es habe sich zwischen zwei Stühlen gesetzt und werde bald erkennen, daß die Politik der freien Hand nicht immer durchführbar sei. — Wie die „Agence de Constantinople“ meldet, ist Cyub Pascha zum Gouverneur von Arcata ernannt worden.

Chile. Einem Telegramm des „New-York Herald“ aus Santiago vom 4. d. M. zufolge haben die Regierungen von Peru und Brasilien die Kongressjunta zu dem erlangenen Siege und zu der nunmehr zu erwartenden Wiederherstellung des Friedens beglückwünscht. Die Junta hat ein Dekret publicirt, durch welches die während des Bürgerkrieges emittirten Bankbilletts legalisirt werden. Zur Deckung der fraglichen Bilette werden dem Vernehmen nach die Depots konfisziert werden, welche von Balmaceda und den Beamten der Balmacedaschen Regierung bei den Banken hinterlegt worden sind. Nach einer weiteren Meldung des „New-York Herald“ aus Santiago vom 4. d. M. hätten der deutsche und der nordamerikanische Gesandte der Kongressjunta mitgetheilt, daß die nicht politischen Flüchtlinge ausgeliefert, die politischen Flüchtlinge jedoch in neutralen Ländern gelandet werden würden. Einer dem Londoner Vertreter der chilenischen Kongress-Regierung zugegangenen Mittheilung zufolge hat sich der Kreuzer „Erzurum“ bei seinem Eintreffen an der brasilianischen Küste den Vertretern der Kongress-Junta zur Verfügung gestellt. Wie ferner gemeldet wird haben die Truppen der Kongresspartei die Städte Coquimbo und Serena eingenommen. Aufseherungen haben bei Besetzung dieser Städte nicht stattgefunden. Nach weiteren Meldungen aus Santiago hat sich die provisorische Regierung der Kongressisten nunmehr konstituit und wird die Mächte, welche geneigt erscheinen, die neue Regierung anzuerkennen, durch ein Rundschreiben von der erfolgten Konstituirung in Kenntniß zu setzen.

China. Neue Unruhen sind in Nischang ausgebrochen. Der Pöbel steckte die den englischen und anderen europäischen Kaufleuten gehörenden Wohnhäuser sammt deren Waarenlager in Brand, wodurch dieselben zerstört wurden. Menschen sind dabei nicht umgekommen. Die Unruhen scheinen sehr bössartiger Natur zu sein, sie werden als die ernstesten angesehen, welche bisher aus China bekannt geworden sind. Wie es heißt, ist die europäische Kolonie in Nischang gänzlich der Willkür der Chinesen preisgegeben, da es in Folge der zahlreichen Stromschnellen im Fluße den Kanonenböten unmöglich ist, sich der Stadt um mehr als 400 Meilen zu nähern. Die Europäer in dem neueröffneten Vertragshafen Tschungking sind in höchst bedenklicher Lage, da derselbe 500 Meilen weiter

stromaufwärts als Fischang gelegen ist. — In Paris eingegangene offizielle Nachrichten bestätigen die Meldungen über abermalige Aufstände in China; bei denselben seien zwei Monarchen und ein belgischer Priester getödtet worden.

Hof und Gesellschaft.

— Es bestätigt sich, der „Voss. Ztg.“ zufolge, daß die Königin Viktoria die Einladung angenommen hat, im nächsten Frühjahre einen Besuch in Berlin zu machen. Den endgültigen Beschluß hat die Königin während des Besuches des Prinzen Heinrich von Preußen in Osborne gefaßt. Der Aufenthalt der Königin in Deutschland wird sich auf vierzehn Tage erstrecken. Nur ein Theil dieser Zeit wird in Berlin und Potsdam, der Rest auf Schloß Stolzenfels am Rhein zugebracht werden.

* **München**, 5. Sept. Der preussische Gesandte Graf Eulenburg, der gesammte militärische Ehrendienst mit dem General-Kapitän Grafen Berri della Vossia an der Spitze, sowie der Regierungspräsident von Oberbayern werden dem Kaiser Wilhelm entgegenreisen und denselben Montag Abend gegen 7 Uhr auf der Grenzstation Simbach empfangen.

* **Schwien i. M.**, 5. Sept. Die Fortschritte in dem Befinden des Großherzogs wurden gestern durch neuralgische Anfälle und damit abwechselnde nervöse Mißbehörden unterbrochen. Die Gebrauchsfähigkeit der Hände ist etwas besser.

* **Baden-Baden**, 5. Sept. Prinz Alexander, Sohn des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar ist heute Mittag hier am Herzschlage gestorben.

* **Sven** (Jusel an der Südküste Schwedens), 5. Sept. Heute Vormittag trafen der Kaiser von Rußland, die Könige von Dänemark und von Griechenland, der Großfürst Thronfolger, der Kronprinz von Dänemark mit seinen Söhnen, Prinzen Christian und Karl, sowie die Prinzen Wilhelm und Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg an Bord des „Danebrog“ hier ein, um der Einladung des Königs Oscar zur Hasenjagd zu entsprechen. Um 12 Uhr fand ein Frühstück statt, sodann erfolgte der Ausbruch zur Jagd. Um 4 Uhr war die Jagd beendet. Der König von Schweden gab sodann um 5 Uhr an Bord der königlichen Yacht ein Mittagsmahl.

* **Venedig**, 5. September. Der König von Rumänien ist im strengsten Incognito hier eingetroffen und vom Herzog von Genua und den Spitzen der Behörden am Bahnhof empfangen worden. Der Herzog von Genua begrüßte den König am Waggon und geleitete denselben zur Gondel des Hotel Danelli.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 5. Sept. S. M. S. „Buffard“ Kommandant Korvetten-Kapitän Herz, ist am 4. September cr. in Port Said angekommen und beabsichtigt am 7. September cr. die Reise nach Aßen fortzusetzen.

* **Kiel**, 5. Sept. Vergangene Nacht hat bei Friedriehsort ein Gefechtsmanöver von Torpedobooten gegen die Minensperre stattgefunden, welchem der Prinz und die Prinzessin Heinrich auf der „Grene“ betwohnten. Die Minenübung hat mit heute Mittag ihr Ende erreicht und ist in Folge dessen den Schiffen die Passage im Kieler Hafen ohne Vorkosten wieder freigegeben worden.

— In **Mainz** wurde ein amerikanischer Photograph unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. Derselbe heißt Corcoran Gades und stammt aus Columbia. Seine sämtlichen Sachen sind beschlagnahmt worden.

— Ueber die Kriegervereine bringt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ an leitender Stelle einen ansehnend offiziellen Artikel. Der Artikel knüpft an die Meldung, daß der außerordentliche Bezirkstag des Kriegerverbandes Sachsen-Weimar-Eisenach in Apolda einstimmig beschlossen hat, von einer Beteiligung an den diesjährigen Kaisermanövern abzusehen. Dieser Beschluß war die Folge der behördlichen Anordnung, daß nicht die Vereine in corpore, sondern nur Deputationen zugelassen werden sollten, und auch diese nur im Ballanzug, und daß außerdem die Kriegervereine garnicht auf dem Paradeplatz selbst, sondern ein paar Stunden davon bei der Chyrtorgburg hinter Erxart Ausstellung nehmen sollten. Der Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.“ stellt es nun in längerer Ausführung so dar, als ob dieser Beschluß lediglich zurückzuführen ist auf eine Erörterung über die Platzfrage. Bei der Parade des 11. Korps, an welcher die Vereine Weimars theilzunehmen haben, sei der Raum so eingeengt, daß hier nur 3000 Mann der Kriegervereine zugelassen sind. Nun befindet sich aber in demselben Artikel nachfolgende Stelle: „Gegen früher aber haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert, denn einmal finden jetzt regelmäßig bei mehreren Armeekorps Kaiserparaden statt, und andererseits haben entsprechend dem Zuge der Zeit, auch die Kriegervereine sich enorm ausgedehnt. Dies gebietet ein vorichtiges Abwägen und weißes Maßhalten. Selbstverständlich ist es dabei, daß von der Substanz jeder unlaute, durch nicht königsgetreue Elemente etwa angekränkelte Verein fern gehalten wird; deshalb und weil in den großen Massen vor Allem verständige Disziplin stecken muß, werden in der Regel auch nur die an benährte größere Gruppen angeschlossenen Vereine zugelassen, die hierfür Gewähr bieten. In Thüringen liegen nun die Verhältnisse eigenartig. Die Organisation der zu Verbänden geeinten Vereine ist eine vielverzweigte und theilweise nicht durchsichtig klar geregelte. Es schiebt sich hier manches in und durcheinander.“

— Vom 11. bis 14. d. finden in **Frankreich** im Alpengebiet an der französisch-italienischen Grenze unter dem General Mathelin große Manöver statt. Die zweite Reihe der großen Manöver hat Sonnabend begonnen; bei denselben manövrirten 2 Armeekorps gegen 2 andere. Der Hauptzusammenstoß wird am Mittwoch bei Vendoeuvres stattfinden. Am Dienstag wird sich der Ministerpräsident Freycinet in das Mandoveterrain begeben; am Donnerstag findet in Vendoeuvres bei Freycinet ein Diktir zu Ehren der Generale und der auswärtigen Militärattachés statt.

Die Kleinkalibrigen Gewehre.

Wie bereits mitgetheilt, sind die Truppen der Kongregpartei in Chile mit Mannlicher-Gewehren kleinen Kalibers bewaffnet. Es wird herbeigehoben, daß die mit rauchschwachem Pulver hergestellte Munition hier zum ersten Male im Kriege zur Anwendung gelangte, und daß die Waffe ihre große Durchschlagsfähigkeit in der Durchbohrung mehrerer hinter einander stehenden Mannschaften von ein und derselben Kugel bestens bezeuge. Es mag in Anlehnung an diesen kurzen Bericht daran erinnert werden, daß das Mannlicher-Gewehr seit dem Jahre 1888 in der österreichisch-ungarischen Armee eingeführt ist. Dasselbe besitzt ein Kaliber von 8 Mm. mit viermüldenförmigen Zügen, welche auf 250 Mm.

einen Drallungsgang nach rechts beschreiben. Sein Magazin, unter dem Zylinder-Verschluß angebracht, faßt 5 Patronen, deren Hartblei-Kern mit einem Mantel von Stahl umgeben ist. Die Pulverladung für die 32 Mm. lange und 8,2 Mm. starke Patrone beträgt 2,75 Gr. rauchschwaches Pulver. Die größte beobachtete Schußweite beläuft sich auf 4000 Meter. In normaler Feuergewindigkeit lassen sich bei Einzelschüssen mit dem Gewehr 12 Schüsse, bei Repetition und Zielen 17 Schüsse und bei Schnellfeuer ohne Zielen 35 Schüsse abgeben. Die furchtbare Durchschlagskraft der Waffe, welche vom „New-York-Herald“ hervorgehoben wird, ist eine Eigenschaft aller kleinkalibrigen, mit rauchschwachem Pulver geladenen Gewehre. Bezeichnend für diese Kraft ist, daß das Gewehr unseres deutschen acht-kalibrigen Magazin-Gewehrs Modell 1888 auf 100 Mtr. Distanz sogar bis 800 Mm. in Tannenholz hineindringt, hiermit die höchste Durchschlagskraft von allen kleinkalibrigen Gewehren bezeugend; denn beispielsweise vermag das Gewehr des französischen Lebel-Gewehrs Modell 1886 nur bis 650 Mm. und jenes des Schweizerischen Repetit-Modells 1889 nur bis zu 650 Mm. in Tannenholz einzudringen.

Bei den Untersuchungen, welche im Interesse der Vertheidigung der Schußwunden von Prof. Dr. Paul Brunns in Tübingen über die Geschosswirkung der neuen kleinkalibrigen Gewehre vorgenommen wurden, haben sich übrigens Resultate ergeben, mit denen sich die jetzt in den krieglichen Kämpfen gemachte Beobachtung, daß ein und dieselbe Kugel mehrere hinter einander stehende Menschen zu durchbohren vermag, durchaus deckt. Prof. Brunns benutzte zu seinen Versuchen das in der belgischen Armee zur Einführung gelangte, mit einem Kaliber von 7,65 Millimeter versehene Mausergewehr Modell 1889. Dasselbe besitzt ein 30,8 Mm. langes und 14,2 Gr. schweres Weichbleigewehr mit einem Mantel von Nickel, welches mit einer rauchschwachen Pulverladung von 3,05 Gr. unter einer Anfangsgeschwindigkeit von 604 Meter getrieben wird. Die Versuche erstreckten sich u. a. auf Leichtenhelle. Es wurde die Gliederung einer Kompanie in Gefechtsformation nachgeahmt, bei welcher je zwei Glieder mit 64 Zentimeter Abstand unter sich und 2 Meter Abstand von einander marschiren. Dem entsprechend wurde eine Anzahl Leichtenhelle in gerader Linie hinter einander aufgestellt. Hierbei ergab sich dann, daß das Geschos auf 100 Meter Distanz fünf Leichen der Reihe nach durchdrang, bei Dreien Splinterbrüche gefährlicher Art erzeugend, und schließlich noch einen Sack mit Sägemehl durchschlug; bei Schüssen auf 400 Meter Distanz drei oder vier Leichen und sogar noch bei einer Distanz von 1200 Meter zwei bis drei hintereinander gestellte Körpertheile unter Splinterbrüchen durchbohrte.

Mit dieser furchtbaren Durchschlagskraft der kleinkalibrigen, von rauchschwachem Pulver getriebenen Geschosse hat man in allen künftigen Kämpfen zu rechnen. Sie werden scheinbar ein gewaltiges Menschen-Material verbrauchen. Und doch ist nach Brunns Ansicht das neue Kleinkaliber-Gewehr die humane Waffe, denn die Schußwunden sind klein und glatt und wahre wegen der geringen Wette des Schußkanals eher den subcutanen Charakter, so daß der Heilungsverlauf sich günstiger gestalten und Verstimmlung und Verkrüppelung häufiger vermeiden werden.

Kirche und Schule.

— Der Garnison-Hilfsprediger D. Frommel, ein Sohn des bekannten Hofprediger, wurde zum Gesandtschaftsgeistlichen in Rom ernannt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 5. Sept. Der Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, kam hier zur festgesetzten Zeit an, empfing von dem kommandirenden General und den Spitzen der Behörden. Der Prinz, der die Interimsuniform seines Dragonerregiments trug, ließ sich die Offiziere durch den kommandirenden General und die Vertreter der Zivilbehörden durch den Oberpräsidenten vorstellen und wechselte mit jedem der Herren einige Worte. Er begab sich hierauf durch die mit den Wappenschildern der westpreussischen Städte geschmückte Treppe nach seinem vor dem Eingange zum Bahnhofs stehenden Wagen, in welchem er mit dem Oberpräsidenten Herrn v. Gohler durch die dicht gedrängte Menge, die rechts und links Spalier bildete und den Prinzen mit brausenem Hochs begrüßte, nach dem Regierungsgebäude fuhr, wo sich die Kriegervereine aufgestellt hatten, deren Front er abschritt. Gegen 8½ Uhr fuhr der Prinz mit seinem Adjutanten, Oberstleutnant von Mißlaff, durch die dicht mit Menschen gefüllte Promenade, deren Gasfandelaber Kronen trugen, über den Holzmarkt nach der Wohnung des kommandirenden Generals in der Breitestraße. An dem hier stattfindenden Souper nahmen außer dem Prinzen und seinem Adjutanten die sämtlichen Generale der hiesigen Garnison, die aus dem Manöver zurückgekehrt sind, wie die Herren Oberpräsident v. Gohler, Regierungspräsident v. Holwege, Vorsitzender des Provinzial-ausschusses Graf Nitberg und Präsident des Provinziallandtages v. Graß-Malin Theil. In Bezug auf die morgende Fahrt nach der Rhede haben die Anordnungen insofern eine Aenderung erfahren, als Prinz Albrecht in Neufahrwasser die „Grille“ besteigen und auf derselben die vor dem Hafen in Parade aufgestellte Flotte durchfahren wird. Der „Grille“ wird der „Lord“, die Yacht der Oberverwaltungs- und der Dampfer „Geheimrathe Spittel“ folgen, denen sich dann die Percepsdampfer anschließen. Das ganze Geschwader wird vor Neufahrwasser liegen und den Prinzen mit Salutsschüssen begrüßen. — Die Flotte trifft Sonntag Mittag in der Danziger Bucht ein. Die zur Abhaltung von Übungen hierher Lebungen hierher kommenden Schiffe der Kaiserlichen Marine sind dem „Marine-Verordnungsblatt“ zufolge folgende: Panzerfahrzeug „Bremse“, Aviso „Grille“, Aviso „Fagd“, die Schiffsjungen-Schulschiffe „Waise“ und „Nixe“, Kreuzerregatte „Stolz“, die Panzerfahrzeuge „Baben“, „Baiern“, „Oldenburg“, „Siegfried“ mit dem Aviso „Zieten“, die Panzerfahrzeuge „Kaiser“, „Deutschland“, „Friedrich Karl“, „Preußen“ mit dem Aviso „Pfeil“ und der Torpedoschiffe „Prinzess Wilhelm und die Torpedoslotille: Aviso „Blitz“, die Torpedobootschiffe „D 2, D 3, D 6“ und die Torpedoboot „S 1, 3, 4, 5, 6, 23, 34, 35, 36, 38, 40, 41, 50, 51, 52, 53, 55 und 56“, im Ganzen 39 Schiffe. Nach der Ankunft der Flotte werden die hohen Offiziere derselben auf besondere Einladung des Herrn Oberpräsidenten hier Abends an dem zu Ehren des Prinzen Albrecht veranstalteten Festessen theilnehmen. — Die hiesige Firma Godam und Neßler erhielt vor einigen Tagen von einem anglischen Ingenieur und Reserveoffizier Namens Krüger aus Neustadt ein Schreiben, in welchem dieser ihr mittheilte, daß

er von dem Rittergutsbesitzer und Landwehnhauptmann Treichel den Auftrag erhalten hätte, eine Lokomotive, einen Drehschlepper und einen Strohelevator zu kaufen. Die Firma solle ihm den Preis dafür angeben und ihm für seine Müheveraltung zum mindesten 5 Prozent Provision gewähren. Letztere müsse er aber sofort erhalten, da er, weil als Offizier zum Manöver eingezogen, Geld notwendig brauche; er werde ihr später noch weitere Bestellungen zuwenden. Die Firma schrieb ihm zurück und forderte für die Maschinen 9100 Mark, erkundigte sich aber zugleich bei Herrn Treichel, und dieser erklärte, daß er weder einen Ingenieur Krüger kenne, noch an diesen eine derartige Bestellung gemacht hätte. Darauf schrieb nun die Firma an Krüger, daß er zur Abwicklung des Geschäftes nach Danzig kommen solle. Der Schwindler kam auch heute hier an, statt aber die Provision von 450 M. zu erhalten, wurde er verhaftet. Bei seiner Vernehmung entpuppte sich der Ingenieur und Reserveoffizier als früherer Zigarrenreisender, der bereits manches auf dem Kerbholz hat. Leider verliert der Hotelbesitzer N. in Neustadt 280 Mark, da der Schwindler über drei Wochen bei ihm gewohnt hat.

* **Dirschau**, 5. Sept. In der Ueberführungsfrage am Bahnhofs ist jetzt seitens des Herrn Ministers Entscheidung getroffen. Danach wird das Ueberführungsprojekt in seiner ursprünglichen Form ausgeführt werden, d. h. die Chaussee nach der Brücke bleibt nicht in ihrem jetzigen Niveau erhalten, sondern zerlegt sich, nach der „N. D. Z.“, von der Ueberführung zwischen dem Bauinspektionsgebäude und der Eisenbahn mit Gefälle nach der Weichsel zu ab. Der zukünftige „Neue Weg“ wird parallel dem Bauinspektionsgebäude und in unmittelbarer Nähe desselben durch den Betriebsgarten gelegt und mündet erst weit unten nach der Bodlißstraße zu in seine bisherige Lage ein. — Bezüglich des Anschlusses der Neustadt ist eine ministerielle Entscheidung noch nicht eingetroffen.

* **Dirschau**, 5. Sept. In der heutigen Kreis-tagsitzung wurde nach den Anträgen des Kreis-ausschusses u. a. beschlossen: Das Statut über Aufbringung der Kreisausgaben wird dahin ergänzt, daß das Dienstfiskommen der mittel- und unmittelbaren Staatsbeamten nach dem Gesetz vom 11. Juli 1822 heranzuziehen ist. Der Antrag auf dauernde Uebernahme der für das Etatsjahr 1891-92 bewilligten Remuneration für einen Kreisrichter fand nicht die erforderliche Majorität, es wird darum die Forderung von Jahr zu Jahr eingestellt werden. — Der Antrag auf Errichtung eines Gewerbegerichtes für den ganzen Kreis nach dem 51 Paragraphen un-fassenden Entwurf wird angenommen, nachdem zu § 13 der Zusatz beschlossen: Bewerber für die Ent-scheidungen finden binnen 8 Tagen an den Bezirks-schiffen statt. — Der Antrag des Mitgliedes Bürger-meister Dembski, der Stadtgemeinde Dirschau eine Beihilfe von 30,000 M. zu Schulbauten aus den Ueberweisungen lex Huene zu gewähren, wird abge-lehnt, da die Summen nicht einmal zur Deckung der Kreisabgaben reichen, also zur Entlastung von Schul-verbänden nicht verwendet werden dürfen. — Ferner stimmt der Kreisrat dem Antrage zu, daß der Kreis nach Ausführung des Ueberführungsprojektes die Unterhaltung von 240 Meter Pflasterstraße übernimmt. — Bei der gestern in Markau abgehaltenen Volk-Auktion aus der dem Rittergutsbesitzer Heine ge-hörnden Herde wurden 31 Böcke zu einem Gesamt-preise von 7795 M. verkauft. Die einzelnen Preise variierten zwischen 150—710 M., der Durchschnitts-preis betrug 250 M.

SS **Dirschau**, 6. Sept. Der hiesige bienenwirth-schaftliche Verein veranstaltete gestern und heute eine Ausstellung im Schützengarten, welche von dem regen Interesse seiner Mitglieder und vieler Bienenfreunde ein beherdes Zeugnis ablegte. Die mit etwa 10 lebenden Völkern in Stroß- und Holzwohnungen, sowie mit leeren Bienenwohnungen aller Art, mannichfacher Wirthschaftsgeräth und reichen Honig- und Wachs-vorräthen besetzte Ausstellung wurde gestern trotz des strömenden Regens von manchem eifrigen Bienenzüchter besucht. Der Hauptvereins-Vorsitzende, Herr Kreis-schulinspektor Witt-Goppot, sowie der Schriftführer des Hauptvereins, Herr Lehrer Lühow-Oliva, beehrten die Ausstellung mit einem längeren Besuche und er-mahnnten die Mitglieder zu fleißigem Fortarbeiten in der edlen Imkerie. Hierauf hielt Herr Lehrer Duedek-Bresin einen feisenden Vortrag über die Honiggewinnung in älterer und neuerer Zeit. Heute war bei dem heiteren Sonnenschein eine große Menge von Besuchern im Ausstellungsgarten erschienen und folgten den belebenden Erörterungen und praktischen Vor-führungen mit vielem Interesse. Sehr beifällig wurde ein technischer Vortrag des Herrn Lehrer Nießke-Dirschauerwiesen aufgenommen. Nachdem noch ein größeres Bienenhaus mit zwei Völkern im Werthe von 120 Mark verlost war, wurde die Ausstellung, während welcher die Marienburger Stadtkapelle konzertirte, um 10 Uhr Abends geschlossen. Mit einem Tanztränchen im Schützengarten wurde das Fest beendet.

* **Marienburg**, 6. Sept. Prinz Albrecht von Preußen, welcher gegenwärtig in Danzig weilt, wird voraussichtlich auf seiner Reise zu den Manövern am Montag mit dem Mittagszuge unseren Bahnhof passieren. — Der Raps im Or. Marienburger Werder ist gut aufgegangen, und sind die Pflanzen an einigen Orten, wie bei Tiegenhof, auch schon recht groß. Die Zukürrissen dagegen stehen häufig schlecht, denn die Felder haben viele taube Stellen aufzuweisen.

[R.] **Zempelburg**, 5. Sept. Nachdem hier bereits seit etwa 14 Tagen die Hühnerjagd eröffnet ist, läßt sich nun auch schon ein bestimmtes Urtheil über das Ergebnis derselben fällen. So schlecht als gegen-wärtig ist diese Jagd in hiesiger Gegend seit Jahren nicht gewesen. Man trifft lange nicht so viele Vögel an als sonst, weil das Brutgeschäft im Frühjahr etwas spät fiel und dann besonders die Nester in den Klee-spätere auch noch in den Roggen Ibern bei der Ernte vernichtet wurden. Wo aber in einzelnen Fällen die jungen Hühner haben ungeführt auskriechen können, sind recht starke Vögel entstanden, die man aber wieder vielfach nicht beißziehen kann, weil die jungen Vögelchen zu schlecht entwickelt sind. Einzelne Güter, welche sonst jährlich 4—600 Stück abschließen lassen konnten und dann für gute Exemplare 1—1,3 M. in Berlin erhielten, erleiden durch die diesjährige schlechte Jagd in ihren Einnahmen einen nicht ge-ringen Ausfall. Die Ergebnisse der Entenjagd, welche hier als beendet anzusehen ist, waren durchaus zu-friedensstellende, ja theilweise sogar noch bessere als im Vorjahre. Besonders aber verspricht die Hasenjagd gut zu werden.

* **Aus dem Kreise Kulm**, 4. Sept. Am Donnerstag Mittag brannte in Odrausmaas das Gehöft des Besitzers F mit der vollen Ernte nieder. Mitterbrandt sind ferner 10 Weizen, 3 Färsen, 3 Kälber, 20 Enten, sämtliche Wirthschaftsgeräthe

und ein großer Theil des Hausmobiliars. F., der nur sehr gering versichert ist, erleidet beträchtlichen Schaden. Als der Brandstiftung verdächtig ist der aus Adamsdorf stammende, hier öfters stolchende Frenki, der kurz vor Ausbruch des Feuers angeprochen, aber nichts erhalten hatte, verhaftet.

(XX) **Saalfeld**, 4. Sept. Eine große Feuers-brunst wüthete gestern Mittags in Motitten und zer-störte einen großen Theil des Dorfes. Vollständig abgebrannt sind die Besitzer Stahlberg und Mischenski, außerdem einige Fischer, während Besitzer Hoffmann fast sämtliche Hofgebäude verlor. Wie allgemein er-zählt wird, ist der Brand durch eine Dampfbesch-machmaschine entstanden. Da die Betroffenen gar nicht oder sehr gering versichert sind, ist für sie der Schaden sehr bedeutend.

* **Osternode**, 4. Sept. Ein hiesiger Bäckermeister badt jetzt Brod, das aus ¼ Erbsenmehl und ¾ Roggen-mehl besteht. Dasselbe soll recht gut schmecken und sich billiger stellen.

* **Braunsberg**, 5. Sept. Herr Meckel, Diö-zesan-Baummeister von Limburg, welcher zur Zeit hier weilt, war heute, als er einen der alten Befestigungs-thürme abzelnete, nahe daran, von einem eifrigen Polzeiblenner als Spion verhaftet zu werden. Doch löste sich alsbald das Mißverständnis zu allgemeiner Heiterkeit. (Erl. Ztg.)

* **Königsberg**, 5. Sept. Der Herr Oberpräsident Graf Udo zu Stolberg begab sich heute Nachmittag 3 Uhr mit dem Zuge der Südbahn in die Provinz.

* **Königsberg**, 5. Sept. Das auf dem Stein-damm belegene Hotel de Berlin, welches der bisherige Besitzer, Herr Babelzig, vor etwa drei Jahren käuflich erworben und höchst geschmackvoll und elegant einrichtete, ist für den Preis von 206,000 Mark an den Pächter des Neuhäuser Kurhauses, Herrn Kühnlenz, verkauft worden. Herr K. übernimmt das Hotel am 1. Oktober d. J., behält aber die Bewirthschaftung des Neuhäuser Kurhauses bei. — Das größte Stück Bernstein ist in Ostpreußen im Jahre 1893 auf einer Weise im Kreise Gumbinnen gefunden worden. Dasselbe wiegt 13½ Pfund und hat die Gestalt eines Brodes. Es ist das größte bekannte Stück und ca. 120,000 Mark werth. Jetzt ist es im Königl. Naturalienkabinet zu Berlin.

* **Aus dem Kreise Willkallen**, 2. Sept. Ein in unserer Gegend sonst seltener Fischräuber, der Haubentaucher, hat sich hier angesiedelt und in einigen Jahren derart vermehrt, daß er bereits nach Hunderten zählt. Da man dem Vogel seiner Seltens-heit wegen anfänglich die größte Schonung angedeihen ließ, ist man nun außer Stande, des unferer Fischzucht so nachtheiligen Räubers Herr zu werden. In Folge der Unzugänglichkeit des Geländes wurden trotz des eigens zu seiner Vertilgung veranstalteten Jagden nur wenige erlegt. (G.)

* **Gollub**, 5. Sept. Ueber die hiesige Grenze sind neuerdings vielfach Arbeiter, russische Unterthanen, nach Rußland geschafft worden, die sich in Preußen ohne Erlaubniß des Landraths als Arbeiter verbünden hatten.

* **Insterburg**, 3. Sept. Ein falsches Einmar-kstück in vorzüglicher Weise aus Blei hergestellt, wurde heute auf der Stadtpostkapelle angehalten und der Polizeiverwaltung überliefert.

* **Bromberg**, 4. Sept. Die deutsche Bau-Gesellschaft in Berlin will auch hier festen Fuß fassen. In welcher Weise sie dies ausführen wird, will die Gesellschaft in einer am nächsten Dienstag stattfindenden Versammlung kund thun. Die Gesellschaft strebt danach, den Arbeitern ein eigenes Heim zu schaffen.

* **Grätz**, 3. Sept. Gestern fand bei günstigem Wetter unter Vetheilgung der ganzen Bevölkerung unferer Stadt, sowie im Beisein von Vertretern des Kreises und aus Posen die Enthüllungsfest des hier aus freiwilligen Gaben und aus Stadtmitteln errichteten Kaiser Wilhelm-Denkmal.

* **Posen**, 4. Sept. Zu dem heutigen Begräbnisse des verstorbenen Mittelschullehrers Albert Wlejewski, eines sehr angehenden Mannes, hatte der Magistrat einen schönen Lorbeerkranz mit Schleifen in den Stadt-farben und der Aufschrift „Magistrat Posen“ gespendet. Eine derartige Kundgebung des Magistrats bei dem Begräbnisse eines hiesigen Lehrers ist hier zum ersten Male bemerkt worden. In dem Trauergefolge befand sich auch der Erste Bürgermeister Herr Witting. (G.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seemarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

8. Sept.: **Wiesfach heiter, wolfig, angenehm. Lebhaft an den Küsten. In Süddeutschland viel-fach Gewitterregen.**

9. Sept.: **Wolfig mit Sonnenschein, angenehm. Früh Nebel. Lebhaft an den Küsten. In Süddeutschland Regen, stellenweise Gewitter.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns hoch willkommen.)

Elbing, 7. September.

Wegen eines eingetretenen Unfalls in unferer Offizin können wir den heutigen „Hausfreund“ erst unferer morgigen Nummer beilegen. Unsere verehrten Leser wollen dieses Vorkommniß freundlichst entschuldigen.

* [Sedanfest.] Die Vetheiligung an der gefrigen Sedanfeier war in Vogsellang eine außergewöhnlich große, so daß das Fest dort den Charakter eines wahren Volksfestes annahm, während hingegen die Vetheiligung an dem Festzuge nur sehr schwach war. Nachdem um 11 Uhr Vormittags die Pelzische Kapelle vom Rathhausthürme das „Nun danket alle Gott“ und mehrere patriotische Lieder hatte ertönen lassen, nahmen gegen 1 Uhr die Vereine und Gewerk-schaften auf dem Friedrich Wilhelmplatz Aufstellung. Kurz nach 1 Uhr setzte sich dann der Zug in Be-wegung; derselbe passirte die Sturmstraße und machte vor dem Kriegerdenkmal Front. Zunächst wurde hier den gefallenen Brüdern von 1870 der Ehrensold in Gestalt von Lorbeerkränzen zur Erinnerung an ihre Heldenthaten für das Vaterland dargebracht. Alsdann hielt Herr Hauptmann Fuchs eine auf den Sedanfest bezügliche Ansprache, in der er auf die Errungenschaften des Jahres 1870—71 hinwies und u. a. sagte: Es ziemt sich wohl, daß wir an diesem würdigen Denkmal mit Behnuth und Dankbarkeit wollen der Männer gedenken, die das Teuerste, ihr Leben für so große Erfolge dem großen Vaterlande auf blutigen Schlachtfeldern geopfert. Aber auch derer wollen wir heute gedenken, die vorweg berufen sind, Ehron und Reich zu schücken, unferer Armee und ihrer Feldenführer. Unferen unvergesslichen vielgeliebten Kaiser Wilhelm I., unferen ritterlichen hochedlen Kaiser

Friedrich III. und den großen Schlachtenleiter und Führer Feldmarschall Grafen Moltke hat der bittere Tod inzwischen dahin gerafft, aber unsere ewige Liebe und Dank soll ihnen bleiben. Auch können wir heute den großen Mann nicht vergessen, dem es vorbehalten war, das der Wirklichkeit entgegen zu führen, was bis dahin nur geträumt, erhofft worden, den Fürsten Bismarck den Mitbegründer des deutschen Throns. Auch ihm wird unsere Dankbarkeit immer bleiben. Was wir am Sedanstage erkämpft, errungen, das wollen wir fest halten, mögen sich immerhin unsere Feinde im Osten und Westen, die uns unsere Größe und Einheit beneiden, wie jüngst geschehen, verbrüdern, wir Deutschen fürchten nichts wie Gott, wir sehen mit Vertrauen auf unseren Jugend- und thatkräftigen Kaiser, der mit seinen hohen und mächtigen Verbündeten Europa und unserem deutschen Vaterlande den Frieden zu erhalten gewußt hat, dessen ganzes Sinnen und Denken dahin gerichtet ist, das Heinenwert, das weiland Kaiser Wilhelm I. angefangen hat, weiter auszubauen. Nach einem Hoch auf den Kaiser wurde entlobten Hauptes die Nationalhymne gesungen, worauf der Zug seinen Marsch nach Vogelgang fortsetzte. Um 2½ Uhr langte der Zug in Vogelgang an, wo schon eine große Menschenmenge anwesend war. Aber immer neue Scharen trafen noch ein, so daß nicht nur die schon große Anzahl Sitze und die interimsständigen Plätze vollständig besetzt, sondern auch der feuchte Erdboden vorhalten mußte, wenn man nicht stehen wollte. Gegen 5 Uhr konnte man wohl die Anzahl der Festteilnehmer auf 10,000 schätzen und können wir konstatieren, daß noch nie ein Sedanfest so besucht gewesen wie dieses. Bei Musik der Preußischen Kapelle, Stangenkletterern der Jugend, Würfelspiel etc. amüsierte sich Arm und Reich, Jung und Alt.

[Der Kriegerverein Rogat-Niederung] feierte am Sonntag den 6. Sept. das Sedanfest im Gasthause des Herrn Witting in Alt Terranova. Trotz des anhaltenden Regens hatten sich die Mitglieder des Vereins recht zahlreich eingefunden, und verbrachten den Nachmittag bei den Tönen der Musik im Lokal, da von einem Gartenkonzerte abgesehen werden mußte. Um 8 Uhr Abends fand die Begrüßung der Kameraden und Gäste durch den Vorsitzenden Herrn Deuschendorf statt. Die Festrede hielt Herr Lehrer Forst, nach derselben folgten mehrere theatralische Aufführungen, welche den Beifall der Anwesenden fanden. Der übrige Theil der Nacht wurde dem Tanze gewidmet.

[Lehrerverein.] Am vergangenen Sonnabend hielt der hiesige Lehrerverein in „Bellevue“ eine Sitzung ab, in welcher Herr Lehrer Müller in einem sehr interessanten Vortrage über seine Beschäftigung in den Ferien sprach. Nach längerer Einleitung über den Werth des Lesens und die rechte, nutzbringende Art desselben ging Redner näher auf die von ihm durchgearbeiteten Werke ein, von denen „Geschichte der Pädagogik von Dittes“, „Rückblick auf den Jahr 2000 auf das Jahr 1887 von Bellamy“ und „Der Kampf gegen die Sozialdemokratie von Otto Gehler“ erwähnt seien. Von diesen Werken wurde eine kurze Kritik gegeben. Interessant für das große Publikum ist wohl die Mitteilung, daß Bellamy, ein Lehrer in Boston, von seiner oben genannten Schrift einen Reingewinn von 150,000 Mk. gehabt hat. Eine Ferienbefreiung gab dem Redner Veranlassung, über die Frauenemanzipation zu sprechen. Er will dem weiblichen Theile der Menschheit nur in beschränktem Maße die Arbeitsgebiete der Männerwelt geöffnet sehen und findet in Haus und Familie reichliche Beschäftigung für das schwache Geschlecht. Ein besonders schöner Genuß war ihm ferner der Besuch von Amtsgenossen in ihrer Arbeitsstätte. Es war ihm vergnügt, städtische und ländliche Schulen zu sehen und dabei mancherlei nutzbringende Erfahrungen zu sammeln. Der Einfluß der Individualität des Lehrers auf die Schüler gab zu längeren Ausführungen Anlaß, an die sich eine lange, rege und fruchtbringende Debatte angeschlossen. Herr Mielke theilte mit, daß sich an der Seminarconferenz in Marienburg von hier 32 Lehrer betheiligt werden und die für Gesellschaftsreisen festgelegte Fahrpläneermäßigung nachgelassen ist. Mit der nächsten Sitzung, die Jahres-Kassenbericht und Vorstandswahl bringt, wird das 19. Vereinsjahr schließen. Mit der Aufforderung zur Theilnahme an den Vesperungen zum Lutherfest schloß die Sitzung.

[Beerdigung.] Sonnabend Nachmittag 4 Uhr fand die Beerdigung des verstorbenen Herrn Fritz Wernick statt, dem trotz des herniederrieselnden Regens ein langes Gefolge von Freunden und Verwandten das letzte Geleite gab. Unter den Leidtragenden befanden sich Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Schule, der Kaufmannschaft, der Industrie und viele auswärtige Freunde, die zu der Trauerfeier nach hier gekommen waren. Der Trauerzug wurde bei Eintritt in den Kirchhof mit Orgelspiel aus der St. Annenkirche empfangen. Nach Abingung eines Chorals hielt Herr Superintendent Dr. Lenz die Grabrede.

[Kirchliches.] Das Konsistorium der Provinz Westpreußen hat dem Pfarrvikar, Prediger Lehmann in Oberbuchau die Pastoratung der Evangelischen in den Dörfern Johannisthal, Domachau, Saslozin, St. Saalau, Mallentin, Bosberg, Raninchenberg, Westerswalde, Gut Warth und Neu Warth, Pulvermühle und Lehmsberg (sämmtlich Kreis Danziger Höhe) übertragen.

[Provinzielles Wettrennen.] Gestern Nachmittag war der größere Theil der Rudervereine der Provinzen Ost- und Westpreußen zum ersten Male seine Kräfte in einem vom Danziger Ruderklub „Victoria“ auf der geraden Strecke der Weichsel unterhalb Schellmühl bis Weichselmünde veranstalteten Wettrennen. Am 2 Uhr beförderten mehrere Dampfer die Zuschauer an das in Weichselmünde befindliche Ziel, während der später als Schiedsrichter-Dampfer dienende Dampfer „Legan“ die Rennmannschaften zum Start brachte, der an der Einmündung der Schulzelaache in die Weichsel lag. Die Rennstrecke betrug 1800 Meter bei ganz geradem Bahn. Leider wurden die Rennen durch den starken Dampferverkehr sehr gestört, durch den das Wasser in sehr lebhaften Bewegung gesetzt und beim vierten Rennen auch ein kleines Mißgeschick herbeigeführt wurde. Bald nach 3 Uhr begann das erste Rennen zwischen zwei Böten des Danziger Ruderklubs „Victoria“, in welchem der Vollaussieger „Danzig“ mit 6 Minuten 45½ Sekunden gegen den Vollaussieger „Vormwärts“ siegte. Im zweiten Rennen kam der Zweier-Halb-aussieger des hiesigen Rudervereins „Nautilus“ nach ziemlich hartem Kampfe mit 7 Min. und 56 Sek. eine gute Bootslänge vor dem Zweier des „Vormwärts“ durchs Ziel. Der Ruderverein Graudenz hatte schon vorher abgeklappt, da ein Fußbrett gebrochen war. Im dritten Rennen starteten nur zwei Dollenvierer der „Victoria“-Danzig, von welchem „Vog“ den „Glückauf“ schlug. Die Zeit betrug 6 Minuten 44½ Sekunden. Das

interessanteste Rennen war das vierte, da in demselben die beiden hiesigen Vereine, sowie der Danziger Ruderklub „Victoria“ und der Ruderverein Graudenz starteten. Alle Boote kamen vom Start gut weg, dann lief Danzig etwas vor, während Graudenz etwas zurückblieb. Durch einen entgegenkommenden Dampfer („Salte“) wurde nun aber das Wasser auf der Seite, wo Danzig lag, sehr unruhig gemacht, so daß das Danziger Boot durch ein im Verdeck befindliches Loch voll Wasser lief und mehr und mehr zurückblieb, schließlich sogar sank, so daß die Mannschaft von dem dem Rennen folgenden Schiedsrichter-Dampfer aufgenommen werden mußte. In dem unruhigen Wasser konnte auch „Vormwärts“ nur schwer arbeiten, so daß Nautilus und Graudenz einen größeren Vorsprung gewannen, der nachher zwar erheblich verringert wurde, aber nicht mehr nachgeholt werden konnte. „Nautilus“ siegte mit etwa 3 Längen vor Graudenz, dem mit einer knappen Länge „Vormwärts“ folgte. Im fünften Rennen trug „Vormwärts“ im Vierer-Halbbaussieger den Sieg mit über 2 Längen über Königsberg und Danzig davon, welches letztere das Rennen als aussichtslos aufgab. Die Zeit 6 Min. 44 Sek. war die beste von allen Rennen. Ein Rennen mußte ausfallen, da wegen der auf 5 Uhr festgesetzten Fahrt des Prinzen Albrecht nach der Poppoter Aube zur Besichtigung des Panzergeheulwaders die Rennen nur bis 5 Uhr abgehalten werden durften. Die Ruderer stellten sich dann am Start in ihren 16 Booten in mehreren Gliedern auf, was einen sehr hübschen Anblick gewährte und erwarteten so das Herannahen des Prinzen Albrecht, der mit dreifachem kräftigem „Gupp, Gupp, Hurrah!“ begrüßt wurde und für diese Ovation freundlich dankte. Die Boote fuhren dann bis Weichselmünde neben dem Dampfer her und wendeten erst dort, um nach Danzig zurückzukehren, wo die Ruderer noch im Schützenhause bei gemütlicher Kneipstafel als Gäste der Victoria längere Zeit verweilten.

[Silberne Hochzeit.] Herr Theater-Direktor Gustav Hoffmann feierte am Sonnabend in Graudenz mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Dem dort in weiten Kreisen der Einwohnerschaft, wie auch vielen andern Städten Ost- und Westpreußens belebten und geachteten Jubelpaare widmete man eine prächtige Ehrengabe, einen Tafelaufsatz; daneben ließen viele Blumenpenden und Glückwünsche von Nah und Fern ein.

[Personalien.] Der Rechtsanwalt und Notar Stegge in Labiau ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Jempeburg zugelassen und ihm zugleich in seiner Eigenschaft als Notar der Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder als Amtsbezirk mit dem Wohnsitz in Jempeburg angewiesen worden. Der Oberlandesgerichts-Sekretär und Buchhalter bei der Justizhauptkasse Hinz in Marienwerder ist zum Sekretär bei dem Amtsgericht in Neudorf Westpr. mit der Funktion als Pendant der dortigen Gerichtskasse ernannt. Der Amtsrichter Gorkst in Seeburg ist an das Amtsgericht in Königsberg verlegt. Die nachgesuchte Entlassung aus dem Amt als Notar ist ertheilt dem Rechtsanwalt und Notar Schülle in Böbau Westpr. In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen der Amtsrichter Bula aus Hohenstein Ostpr. bei dem Amtsgericht in Charlottenburg.

[Falschmeldung.] Die der „Danz. Allg. Ztg.“ entnommene Notiz in der vorigen Nummer, welche den Lehrer von der höheren Mädchenschule Herrn Liebfie betraf, ist, wie wir hören, vollständig unrichtig.

[Ein neues Mittel gegen die Diphtheritis] wird in einem „Eingekant“ der Berliner „Post“ empfohlen: Man lasse den Patienten einen schlichten Theelöffel voll Natron bicarb. möglichst trocken verschlingen, aber nicht Wasser nachspülen. Der Schmerz im Halse ist sofort verschwunden, wird sich aber nach geraumer Zeit wieder einstellen. Dann wiederhole man das Mittel. Nach drei- bis viermaligem Einnehmen sind die Wunden getrocknet. Bei kleinen Kindern mußte das Salz mittels einer Spritze dem Kehlkopf zugeführt werden.

[Lokomotiven.] Gestern Mittags fuhren wieder zwei von den in der Lokomotivfabrik auf Trettintenhof gebauten Lokomotiven mit Tender, Nr. 1300 und 1301, nach ihrem Bestimmungsorte Frankfurt a. d. O. ab. Dieselben zeichnen sich durch eleganten Bau und vorzügliche Konstruktion aus. Zwischen beiden Lokomotiven ging als sogenannter Schutzwagen ein offener Güterwagen. Von den 30 in Bestellung gegebenen Lokomotiven sind bis heute 20 fertig gestellt. Die andern 10 gehen in den nächsten Wochen ab.

[Aus Stuba] theilt man uns unterm 6. September mit: Das Dienstmädchen des Besitzers F. Meermann aus Stuba stürzte beim Aufsteigen aufs Fach vom Stabreißel, fiel zuerst auf die Tennwand, dann zwischen die Pferde. In Folge dieses Sturzes ist dieselbe arbeitsunfähig geworden, da nach Aussage des Arztes einige Rippen eingebrochen — Obgleich auch hier im Einlagegebiet sehr reichlich Obst vorhanden, sind die Preise für dasselbe noch immer weit höher als in Elbing. Vom Privatmann verlangt man für den Scheffel Nessel oder Birnen 2—2½ Mk. In manchen Gärten ist so viel Obst, daß das abgefallene nicht einmal aufgefressen wird, sondern an der Erde liegen bleibt und der Verwesung anheim fällt. Arme Kinder, denen man einen Apfel schenkt, beißen zwar in denselben, werfen ihn aber fort, wenn er nicht gut schmeckt.

[Die heutige Strafkammer] fiel der Gerichts-ferren wegen aus. Letztere erreichen am 15. d. Mts. ihr Ende. Die nächste Schwurgerichtsperiode beginnt am 5. Oktober.

[Fleischkurbisse.] Eine herrliche Laube von FleisCHKurbissen findet man in der Gärtnerei von Döring. Es sind 4 oder 5 verschiedene Sorten vorhanden. Die Früchte sind bis 2½ Pfd. schwer und hängen in ihren eigenthümlichen Formen über den Besuchern der Laube. Der Eindruck, welchen die schweren Früchte machen, ist überraschend, dabei ist die Laube so dicht, daß kein Sonnenstrahl durch kann.

[Verkauf.] Wie wir hören, ist die frühere Unternehmle, später zur Gr. Mühlmühle Braunsberg gehörig, für 36,000 Mk. an einen Bromberger Herrn verkauft worden.

[Feuer.] Dem Hofbesitzer Claassen in Einlage sind in der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr Stall und Scheune abgebrannt, welche Gebäude gleichzeitig in Flammen aufgingen. Verbrannt sind, außer der Ernte, von lebendem Inventar ein Kutschersperd, 7 Schweine und sämmtliche Hühner. Gerettet worden ist nur die Ernte von einem Haferfelde, welche noch nicht eingebracht worden war. Nur das Wohnhaus konnte gerettet werden. Dasselbe ist vor einigen Jahren neu erbaut, da das frühere ebenfalls vom Feuer vernichtet wurde.

[Die Besitzer von Pferden] müssen jetzt äußerst vorsichtig sein und stetes Augenmerk auf ihr Gefährt haben. Gestern wurde dem Pferde des hiesigen Dreijochhalters P. ein großer Theil der Schweifhaare abgeschnitten, als er sich in Vogelgang

wenige Minuten von seinem Gespann entfernt hatte. Die Pferdehaare sind jetzt, wo der Droßelfang beginnt, ein rarer Artikel, da eine Menge derselben zu Schlingen verwendet werden. Eine Ermittlung der Attentäter ist dagegen sehr schwer, da die Schweifhaare fast sämmtlicher Pferde sich gleichen und nur schwarze Schweifhaare Verwendung finden.

[Diebstähle.] Einem an der Berliner Chaussee wohnhaften Arbeiter wurden am Sonnabend Nachmittag, als er sich mit seiner Ehefrau auswärts in Arbeit befand, aus seiner Wohnung, in welcher sich nur seine kleinen Kinder aufhielten, zwanzig Mark gestohlen. Der Diebstahl soll von einer Frauensperson ausgeführt sein. — Gestern Nachmittag wurden einem in der Langen Hinterstraße wohnhaften Kürschnermeister zwei Fassetten mit einem Sparfassenbüch über 600 Mark, zwanzig Mark baarem Geld und verschiedenen Papieren unter Anwendung eines Nachschlüssels gestohlen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Berlin, 5. Sept. Der 100. Geburtstag Meyerbeer's ist durch Aufführung seiner bekanntesten Opern gefeiert worden. Zur Vorfeier brachte das Kroll'sche Theater unter der ausgezeichneten Mitwirkung der Frau Moran-Widen als Fides und des Herrn Göge als Johann von Leyden den „Prophezen“ zu trefflichster Aufführung. Die Hauptfeier fiel der königlichen Oper zu, die mit einer bis ins Kleinste sorgsam vorbereiteten, schwungvoll belebten Darstellung von „Robert dem Teufel“ die Bedeutung des Meisters in ein neues Licht setzte. Beiden Aufführungen wohnte ein vollzähliges Publikum bei.

Der Sohn Henrik Jbsens, Dr. Sigurd Jbsen, hat sich mit der Tochter des Dichters Björnsterne Björnson verlobt.

Ein werthvoller Fund ist unlängst in Zwittau gemacht worden. Bei einer eingehenden Revision der dortigen Rathschulsbibliothek hat man fünf werthvolle Madonnenbilder, Kupferstiche von Dürr, auf denen die Jahreszahlen 1508, 1513, 1519 und 1520 verzeichnet sind, ferner 4 Kranach'sche Holzschnitte und drei Kupferstiche von Sebald in Nürnberg aufgefunden.

Berlin, 6. Sept. Die Hundesteuer in Berlin soll nach Antrag des Magistrats vom 1. April 1892 ab auf 20 Mk. erhöht werden. Die Hundsteuer soll vor Allem Luzusuhnde treffen, dagegen die einem wirklich vorhandenen wirtschaftlichen Bedürfnisse dienende frei lassen. Steuerfrei sind auch von nun an die sogenannten „Avertirbunde“ tauber Personen und die Hunde der Bau- und sonstigen Privatwächter.

München, 5. Sept. Nach einem Privattelegramme des „Fremdenblatts“ aus Passau entgleiten von einem Lokalbahzuge Abends 7½ Uhr außerhalb des Kothaler Bahnhofes eine Lokomotive und fünf Waggons und wurden stark beschädigt. Ein Passagier wurde leicht verletzt.

Frankfurt a. M., 5. Sept. Bei Alsfeld im Mandbergelände sind zahlreiche **Schlaglöcher unter den Truppen** vorgekommen. Der „Siebener Anz.“ registriert 9 Tode, 150 Erkrankte. Aus Rommod werden 4 Todesfälle, 15 schwere Erkrankungen gemeldet.

Die Heilung der Bleichsucht, ist viel leichter durch die Küche, d. h. durch eine sorgsam gewählte Diät zu erreichen, als man anzunehmen geneigt ist. Allerdings lag bisher das größte Hinderniß für eine rationelle Ernährung in der diesem Leiden eigenthümlichen Appetitlosigkeit, die sich häufig sogar zum Widerwillen gegen alle nahrhaften Speisen, wie Fleisch, Milch Eier etc. steigerte. Und doch wäre es zwecklos durch pikante Zubereitung eine Speisenaufnahme zu erzwingen, da der geschwächte Magen gar nicht mehr die zur Verdauung nöthigen Säfte absondert. Hier muß den Kranken eine möglichst konzentrierte und doch leicht lösliche Nahrung gereicht werden, die ohne Anstrengung des Magens direkt in den Säftestrom des Körpers übergeführt wird. Diesen Anforderungen entspricht in hervorragender Weise **Kemmerich's Fleisch-Bepton**, das gern genossen wird und in kurzer Zeit seine belebende und stärkende Wirkung äußert.

Deutsche Ausstellung in London. Die Firma **Gebrüder Keller in Rudolstadt**, welche in London zur Deutschen Ausstellung die vollkommene Modell-Bankasten der Neuzeit, ihre durch viele Patente geschützten, hochinteressanten und Aufsehen erregenden „Eisen- und Stein-Bankasten“ ausstellten, erhielten die **Höchste Auszeichnung**, das Ehrendiplom I. Klasse, zuerkannt.

Basel, 5. Sept. In Andeer (Kanton Graubünden) bei Hongellen auf der **Via mala stürzten hundert Kubikmeter Felsblöcke herab**. Die Splügenstraße ist für Fahrwerke gesperrt; Passanten müssen über das Trümmerfeld steigen. Eine Anzahl Arbeiter ist mit dem Sprengen der Felsblöcke beschäftigt.

Speldorf (Reinprovinz) 5. Sept. In der hiesigen Gegend wüthete ein noch schlimmeres Unwetter als das vom 1. Juli. Der Sturm entwurzelte Bäume und deckte Dächer ab. Ein Platzregen überschwemmte die Straßen und Gärten.

Die Stadt Kotka in Finland ist zur Hälfte **niedergebrannt**. Mehrere Menschen sind in den Flammen umgekommen, die großen Magazine, in welchen sich für einige hunderttausend Mark Waaren befanden, sowie die Nordische Bank sind gleichfalls abgebrannt.

New-York, 4. Sept. Ein großer Theil der Stadt Dallas in Oregon ist gestern **niedergebrannt**. 1000 Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf 275,000 Dollars geschätzt. — In **White Pigeon** in Michigan wurde die **Dynamitfabrik** von Farnold u. Co. durch eine Explosion von 20 daselbst aufgespeicherten Tonnen Dynamit in die Luft gesprengt. 16 Arbeiter, größtentheils schwedischer Herkunft, wurden getödtet. Der Verlust der Fabrik beläuft sich auf 350,000 Dollars. In Folge der Erschütterung stürzte der Thurm der deutschen lutherischen Kirche mit furchtbarem Krache zusammen. Mehrere Häuser sind erheblich beschädigt.

Telegramme.

Danzig, 7. Sept. Gestern war die Stadt zu Ehren des Prinzen Albrecht feierlich geschmückt und Abends glänzend illuminiert. Heute besuchte der Prinz das Kloster Oliva, und reist Mittags nach Thorn zur Fortsetzung der Besichtigung des Armeekorps.

München, 6. Sept. Die Delegirten für die Handelsvertragsverhandlungen waren gestern Abend zum Souper bei dem preussischen Gesandten Grafen zu Culenburg geladen.

Bremen, 6. Sept. Der Dampfer „Amely“ der Spitzberg's - Expedition ist heute Nachmittag in Bremerhaven eingetroffen.

Rammheim, 6. Sept. Heute früh entgleiten bei dem Neckarau-Uebergang die Lokomotive und 7 Wagen eines von Heidelberg kommenden Güterzuges. Ein Bremser wurde schwer verletzt; der materielle Schaden ist ziemlich erheblich.

Paris, 6. Sept. Der König Alexander von Serbien hat sich heute Nachmittag nach Bar für Aube begeben, um den dort stattfindenden Truppenmanövern beizuwohnen.

Petersburg, 7. Sept. Nach Blättermeldungen soll demnächst im Finanzministerium eine Verathung stattfinden betreffend die Fragen der Roggenausfuhr über Archangel'sk und betreffend die Ausfuhr von Roggenbrod und Roggenweiback.

New-York, 7. Sept. Der „New-York Herald“ meldet aus Santiago: Dem nord-amerikanischen Gesandten Egan ging gestern eine Depesche von Seiten des Staatsdepartements in Washington zu, wonach er die Kongress-Junta als thatsächlich bestehende Regierung Chiles anzusehen habe.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn G. in M. Das qu. Eingefandne wollen wir selbst als Inserat des lieben Friedens willen nicht auf. Das Geld erfolgt deshalb zurück.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 7. September, 2 Uhr 27 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	5.9.	7.9.
3½ pCt. Preussische Pfandbriefe	94,30	94,20	
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe	94,40	94,30	
Oesterreichische Goldrente	89,60	89,30	
4 pCt. Ungarische Goldrente	214,50	212,50	
Russische Banknoten	173,60	173,55	
Oesterreichische Banknoten	105,80	105,60	
Deutsche Reichsanleihe	105,20	105,20	
4 pCt. preussische Confus	84,—	83,80	
4 pCt. Rumänier	106,50	107,20	
Mariens.-Mawf. Stamm-Prioritäten			

Produkten-Börse.

Cours vom	5.9.	7.9.
Weizen September-Oktober	234,—	232,—
Oktober-November	229,—	228,50
Roggen vorflauend		
September-Oktober	240,50	238,25
Oktober-November	237,—	235,—
Petroleum loco	23,10	23,10
Rübsl. September-Oktober	62,20	61,70
April-Mai	62,80	62,40
Spiritus 70er September	55,70	55,90

Königsberg, 7. September. (Von Portatius und Große, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
 Spiritus pro 10,000 l. exl. Faß.
 Tendenz: Unverändert.
 Zufuhr: — Litar.
 Loco contingentirt 72,50 A Brief.
 Loco nicht contingentirt 51,— „ Geld.

Butter-Bericht.

Gust. Schulze u. Sohn, Berlin (C.), den 5. Septbr. 1891.
 Getraidenstraße Nr. 22.
 Der Absatz war so schlecht, daß der größte Theil der Zufuhren zu Lager gehen mußte.
 Landbutter vollständig geschäftslos und Preise ganz nominal.

Antliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungskommission, Wochen-Durchschnitts-Preise.
 Nach hiesiger Waance.

Hof- und Genossenschafts-Butter La p. 50 Ko. A103-105	IIa	100—102
	IIIa	90—95
Landbutter: Preussische	Abfallende	75—85
	„	75—80
	„	75—78
	„	73—76
	„	—
„ Bayerische Sem-	„	80—85
	„ Bayerische Land-	70—75
„ Schlesische	„	48—80
	„ Galizische	—

Margarine 48—80
 Tendenz: Bei mäßigen Umsätzen blieben Preise hauptsächlich.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:
 Am 6. September. Dampfer „Pinus“, Kaplt. C. Sieg, mit Holz nach Lübeck.

Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.

S. Renée.
 Feinste Spezialitäten.
 Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielek, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.**

Für Unbemittelte.

Ueber 20,000 Schachteln Schweizerpillen sind von dem Verfertiger Herrn Apotheker **Richard Brandt** in **Schaffhausen** im vergangenen Jahre an Unbemittelte **gratis** abgegeben worden. Stets von Neuem fordert Herr Apotheker Richard Brandt auf, daß sich arme Leidende an ihn wenden sollen, wie die heute in fast jeder Familie als Hausmittel im Gebrauch befindlichen Schweizerpillen zu erhalten.

Die Bestandtheile der **achten** Apotheker **Richard Brandt'schen** Schweizerpillen sind: Extract von Silge 1,5 gr., Moichusgarbe, Moe, Abjynth je 1 gr., Witterlee, Gentian je 0,5 gr., dazu Gentian- und Bitterklee-Pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Neu eingetroffen:
Strumpf-Wollen,
Socken-Wollen,
Rock-Wollen.
 Verkauf durchweg nach Gewicht zu Original-Fabrikpreisen bei
A. Jschedonat,
 Alter Markt 55/56.

Delikate marinirte Serringe
empfehlen **Bernh. Janzen.**
Elbinger Staudes-Amst.
Vom 7. September 1891.
Geburten: Fabrikarbeiter Franz Knobloch 1 T. — Kutsher Wilhelm Kogendorf 1 T. — Schmied August Ludwig 1 T. — Fabrikarbeiter Gottfr. Brandt 1 S. — Arbeiter Wilhelm Braun 1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Schwarz 1 T. — Arbeiter Carl Schulz 1 S.
Aufgebote: Gärtner Alb. Cherubin-Elb. mit Auguste Elb.-Elb. — Kupfer- schmid Max Reichardt-Elb. mit Wil- helmine Delzner-Elb. — Schmied Her- mann Sahm-Elb. mit Anna Gottschalk- Elbing.
Sterbefälle: Schmied Friedrich Görke 1. 17 J. — Diensthote Rosalie Grünwald, 18 J. — Arbeiter August Stoll 1. 13 T. — Schlosser Hermann Eichler 1. 3 W.

Gestern Vormittag 1/10 Uhr starb nach längerem Kranken- lager unsere liebe Tochter
Johanna
im 18. Lebensjahre, was wir Theilnehmenden schmerzhaft hiedurch anzeigen.
Elbing, 7. Sept. 1891.
Fr. Görke u. Frau.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 9. Sept., Nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause, Petri- straße Nr. 5c, aus nach dem neuen Kirchhof der Heil. Drei- Königen-Gemeinde statt.

Lutherfestspiel.
Heute, Montag,
den 7. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr: **Gefangsprobe** in der **Bürgerressource.**

Liedertafel.
Dienstag: Probe.

Kaufmännischer Verein.
Behufs Revision der Bibliothek bitten wir ergebenst um Abgabe der Bücher:
Dienstag, den 8. Septbr.,
Abends von 7—8 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Bellevue.
Dienstag, den 8. Sept., Nachm. 4 Uhr:
Großes patriotisches
CONCERT
(Blasmusik, 36 Mann.)
Abends: bengal. Beleuchtung des ganzen Gartens.
Entrée à Person 20 Pf.
Otto Pelz.

Heute, Dienstag:
Wunderfest.
Gerh. Reimer.

Geehrtes Fräulein!
Umwenden erlaubt!
Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Nabel-, Leibschm., Verschlim., Aufgetriebenheit, Ekropheln u. Gegen Säure, Morchoiden, Hartleibigkeit, machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Eine kleine Wohnung
in der Herrenstraße zu vermieten. Zu erfragen Neustäd. Wallstraße 12.

Königsberger Schönbuscher Bier
empfehlen angelegentlichst
S. Ochs.

Grosse Geld-Lotterie
der
Electrotechn. Ausstellung
Frankfurt a. Main.
4170 Geldgewinne
darunter Haupttreffer von
100,000 Mark,
50,000 Mark.
Loose à 5 Mark (Porto und Liste 20 Pf. extra.)
versendet **Electrotechnische Ausstellung,**
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.

Ziehung 1. Cl. 24.—26. Nov. 1891. 2. Cl. 18.—23. Jan. 1892.
Gesellschaftsspiel
in der Deutschen Antisflaverei-Lotterie.
Vierte Emission von 100 Nummern in 10 Serien.
Ein 1/100 Antheil an einer Serie 1. Classe, bestehend aus 100 Nummern, kostet 25 M., 10 Antheil an 10 Serien, best. aus 1000 Nummern, 250 M.
Ein 1/100 Antheil, gültig für beide Classen, 50 M., 10 Antheile 500 M.
Sollte kein Loos von den 100 Nummern eines Theilnahme-Scheines in beiden Classen gezogen werden, so zahlt ich 40 M. als Entschädigung drei Wochen nach Erscheinen der amtlichen Liste zurück.
Ferner empfehle ich **Voll-Loose**, für beide Classen gültig,
1/2 42 M., 1/3 21 M., 1/5 8,40 M., 1/10 4,20 M.
Loose 1. Classe, bei planmäßiger Erneuerung, 1/2 21 M., 1/3 10,50 M., 1/5 4,20 M., 1/10 2,10 M.
Antheil-Loose, für beide Classen gültig, 1/16 3 M., 1/30 2,40 M., 1/32 1,50 M., 1/16 29 M., 1/20 23 M., 1/32 14,50 M., 1/40 12 M.
Berlin W 8, **August Fuhse, Bankgeschäft,** Cälin, Rhein, Friedrichstr. 79.
Porto und Liste 50 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra.
S. bis 10. September.

Königl. Preuss. Kl.-Lotterie.
65000 Gewinne über 22 Millionen baar.
Ziehung 2. Klasse 8. bis 10. September.
Originalloose, deren spätere Erneuerung direct beim königl. Einnehmer bewirkt werden können: 1/1 a 170 M., 1/2 a 80 M., 1/4 a 40 M., 1/8 a 21 M.
Originalloose auf Depôtschein: 1/1 a 110 M., 1/2 a 55 M., 1/4 a 27 M., 1/8 a 14 M.
Antheilloose: 1/4 a 27 M., 1/8 a 13 1/2 M., 1/16 a 7 M., 1/32 a 3 1/2 M., 1/64 a 2 M.
Antheilvollloose: 1/4 a 54 M., 1/8 a 27 M., 1/16 a 13 1/4 M., 1/32 a 7 M., 1/64 a 3 1/4 M.
Amtliche Listen 1 M.
Richard Schröder, Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 und 9, gegr. 1875.

Marienburger Pferde-Lotterie.
Ziehung am 16. September 1891.
Hauptgewinne: 7 komplett bespannte Equipagen u. 90 Reit- und Wagenpferde.
Loose à 1 Mark (nach auswärts 10 Pf. für Porto) versendet
die Expedition dieser Zeitung.

la. Räucherlachs
empfehlen billigst
W. Dückmann.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli's von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorf, Dittenen b. Hamburg.

Trockenen Maschinenort
in vorzüglicher Qualität à Wille 10 Mk. ab Bruch empfiehlt
G. Leistikow-Nienhof.
Bestellungen für Elbing nimmt der Kaufm. Herr **H. Bober** in Empfang.
In der „Flora“ täglich gepflücktes und abgefallenes **Obst** (edle Sorte) zu kaufen.

Manneschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX., Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Pflanzendekorationen
aus großen Palmen, Lorbeeren u. durch Vergrößerung meiner Bestände in jedem Umfange billigstens.
A. L. Döring.
9—12,000 Mark
werden auf sichere Hypothek gesucht. Gesl. Offerten unter **H. G.** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Tanz-Unterricht
von **J. Jettmar.**
Hiermit die ergebene Anzeige, daß mein Lehrkursus für **körperliche Ausbildung, Anstandslehre und Tanz** in kurzem beginnt. Anmeldungen zu mehreren Zirkeln nehme ich täglich von 11 bis 4 Uhr Spieringstraße Nr. 23 bereitwilligst entgegen.
Hochachtungsvoll
J. Jettmar.

Jede Abonnentin der **Wiener Mode**
erhält auf Wunsch
Schnitte nach Maß
gratis von allen Toiletten.
Fl. 1,50 Viertel-
jährig **M. 2,50**
Probenummern in allen
Buchhandlungen.

Blumenzwiebeln,
Extra-Qualität, eingetroffen und empfehle zu billigsten Preisen.
A. L. Döring,
Neuß. Mühlend. 62. Inn. Mühlend. 17.

Mittwoch Nachmittag,
den 9. d. Mts.,
ziehe ich ein Faß
guten rothen
Portwein,
von dem die Flasche 1,75 M. kostet, ab. An diesem Tage ausnahmsweise
1,50 M.
in mitgebrachten oder vorher zu mir geschickten 3/4 Ltr.-Flaschen.
Adolph Kellner Nachf.
Heiligegeiststraße 14.



Centrakfeuer-Doppellinten,
Selbstspanner ohne Hähne, Ideal Hammerlos- und andere Systeme, mit Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen und gewöhnlichem langen Schlüssel, von **25 bis 170 M.**,
Scheiben- u. Püschbüchsen,
Luftbüchsen, Zerschüssn. Taschen- teschüssn., Revolver, Terzerole in dauerhafter Arbeit und gutem Schuß empfiehlt
J. J. H. Kuch,
Büchsenmacher, Elbing.

Unsere Gesellschaft
Elegantest
illustriertes
Witzblatt
Deutschlands.
Erscheint monatlich 2 mal.
Preis p. Quartal Mk. 1,50.—
Zu beziehen durch alle Postanstalten, sowie durch d. Expedition, Berlin S. Neue Rosstraße Nr. 23a.
Probenummer gratis.

Inseratenzeitung nur 50 Pf. für diese weit verbreitete illustrierte Zeitschrift nimmt unter den billigsten Bedingungen entgegen die **Annoucen- Expedition von Haasenstein & Vogler, M.-G., Königsberg i. Pr.**

Seit 14 Jahren
weit über die Grenzen Elbings hinaus bekannt als reellste, billigste Bezugsquelle für
Herren-, Damen-
und
Kinderconfection
ferner:
Manufactur-, Seiden-,
Leinen- und
Baumwollwaaren,
empfehlen sich der geneigten Beachtung
D. Loewenthal,
heute Wasserstraße 89/90.

Ungar. Weintrauben
soeben eingetroffen, offerire mit 60 und 50 Pfg. pro Pfund.
Otto Schicht.

Der Eisenbahn- Fahrplan
Sommerausgabe 1891,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postaufschlüssen 10 Pf. in der Exped. der **Altpr. Ztg.**

Fahnen, Schärpen-Abzeichen
für Vereine liefert
Franz Reinecke, Hannover.

Circa 200 Stück
Zucker- und Caffee-Säcke giebt billigst ab
W. Dückmann.

Visitenkarten
in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis- Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf bis 3 Mk.
empfehlen bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerei.

Eine Köchin wird zum 2. Oktober für einen leichten herrschaftlichen Dienst bei hohem Lohn gesucht.
Adressen unter **D. E.** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Heiligegeiststr. 24, in der 3. Etage, ist eine **freundliche Wohnung** an ruhige Miether sofort abzugeben.

Barometerstand.
Elbing, 7. Sept., Nachmitt. 3 Uhr.
29
Sehr trocken . . . 9
Beständig . . . 6
Schön Wetter . . . 3
Veränderlich . . . 28
Regen u. Wind . . . 9
Viel Regen . . . 6
Sturm . . . 3
Wind: W. 17 Gr. Wärme.

Nach Stettin
expedire **D. „Nordstern“** Mittwoch, den 9. September, früh, via Königsberg.
Elbinger Dampfschiffs-Reederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 209.

Elbing, den 8. September.

1891.

Des Bruders Fluch.

Roman von G. von Ziegler.

30) Nachdruck verboten.

Eine Pause trat ein, Hermann stand ungeschlüssig am Lager, er hätte so gerne die Baronin gerufen, wagte jedoch nicht, das Zimmer zu verlassen; endlich wandte ihm der Sterbende abermals das Antlitz zu: „Sprich mir — von ihm — von meinem Sohne — erzähle mir — was Du weißt — aber schnell — ehe es zu spät wird.“

Und mit heißen Thränen kam der Diener dem Wunsche des Barons nach; er schilderte die letzten Tage, das verstörte Wesen des verstorbenen Herrn, auch Baron Haffos Wuthausfall erwähnte er bei Abholung der Koffer aus dem Hotel.

„Ich meine, die gnädigen Herren haben sich etwas — hm — verunehmt, wenigstens fiel mir auf, daß der Herr Kapitän am Morgen nach dem Unglück sogleich abreiste — ohne die Leiche gesehen zu haben.“

Verständnislos blickte ihn der Sterbende an, dann hob er mühsam die Hand und stammelte: „Er liebte sein Weib, er grollte darum dem Bruder, aber Clemence wird elend, rufe sie zu mir, sie soll meine Augen —“

Gleich darauf glitt die arme, blasser Baronin ins Zimmer und kniete neben dem Bette, ihre weiche, kühle Hand beruhigend auf des Barons Stirn legend.

„Hier bin ich, Papa, sei ruhig; ich gehe nicht mehr von Dir fort.“

„Aber ich, Kind,“ hauchte er mühsam, „meine Zeit ist um, ich werde Alexander wiedersehen, droben am Throne des ewigen Gottes!“

„Papa, segne mich! Blicke freundlich auf mich herab und hole Deine Clemence bald heim!“

Er nickte und wollte segnend die Rechte heben, doch zu spät! Sie sank kraftlos herab, der Todeskampf begann.

In Clemences Armen durchrang er auch diese letzten, schweren Stunden, und als im Osten der Morgen graute, war's vorbei. Zum letzten Male richtete er die Augen gen Himmel, die blassen Lippen murmelten den Namen der

geliebten Tochter, die sein Haupt an sich presste, dann stockte der Puls, der Athem hörte auf — und Freiherr von Scherfau sank leblos in die Kissen zurück.

Heiße Thränen entströmten den Augen der jungen Frau, als sie nun neben dem Sterbelager in die Knie sank, um ein Vaterunser zu sprechen; der Todte war ihr ein zweiter Vater gewesen, ihre Trauer war tief und innig. Auch der treue Hermann kniete in gebührender Entfernung und betete, dann, als sich Clemence erhob, trat er zu ihr, um ihre Hand zu küssen.

„Abermals einen lieben Herrn verloren, murmelte er ergriffen, „nun bleibe ich bei der gnädigen Frau allein.“

„Ja, Hermann, wir alle verlieren mehr, als uns jemals ersetzt werden kann. Gehen Sie, theilen Sie im Schlosse allen die Trauerbotschaft mit; auch dem Herrn Pastor soll es gesagt werden. Ich bleibe bei Papa!“

Und nachdem sie die Augen des lieben Entschlafenen zugeblickt, setzte sie sich an das Todtenbett, ihren Thränen freien Lauf lassend. Ihre Trauer war eine andere als bei dem Ableben des Gatten, aber dennoch tief und erschütternd.

Al' die traurigen, doch unerklärlichen Neuerscheinungen eines Todesfalles stürmten nun auf die einsame junge Frau ein und zwangen sie häufig, ihre Gedanken abzulenken von ihrem Kummer. Aber sie wich nicht von dem Todten, sie saß an seinem Bette, als die Dorfbewohner zagend und voll aufrichtiger Trauer herbeieilten, um dem theuren Gutsherrn ihre letzten Grüße zu bringen, sie wachte bei ihm in der Nacht beim düsteren Kerzenschimmer und es waren schmerzliche süße Erinnerungen, die vor ihr auftauchten, wenn sie an jene Bahre dachte, an der sie gleichfalls bei flackerndem Lichtschein gekniet — damals, als sie im Tode den Gatten fand.

Man hatte an Kapitän Haffo telegraphirt, die Todesanzeige gesandt, ob schon sein Schiff erst in einer Woche in San Sebastian eintreffen konnte, auch die übrigen Familienmitglieder waren benachrichtigt worden und hatten fast sämmtlich ihr Kommen gemeldet, da der Verstorbene Senior des Geschlechts gewesen. Clemence, welche natürlich auch ihrer Mutter depeßirt, erwartete gleichfalls deren Ankunft, doch vergeblich!

Der Begräbnistag erschien, nur die Fürstin Moreszu blieb aus und ihre Tochter empfand,

mitten in allem Leid, eine tiefe Bitterkeit über diese Vernachlässigung.

Eine große, vornehme Trauerversammlung hatte sich im Alhnenaal des Schlosses eingefunden, Clemences verweinte Augen blickten trostlos an all' diesen Damen in schleppenden Trauerkleidern, an den ordengeschmückten Herren in Frack oder Uniform vorüber; kein liebevolles Angesicht nickte ihr zu, keine warme Hand ergriff tröstend die ihre. Er, der sie geliebt und als sein Kind gehegt, lag vor ihr kalt und todt — und sein Sohn, dessen Weib sie werden sollte, war fern.

Die Worte des Geistlichen berührten lindernd ihre wunde Seele, sie, die damals bei Alexanders Beisetzung kaum den Klang der Stimme vernommen, senkte heute, heftig weinend das Haupt. Und als man nun den Sarg emporhob, wandte sie sich ab, das Antlitz mit dem Tuche bedeckend.

„Erlauben Sie mir, gnädige Koufine,“ ein ordengeschmückter Gardeoffizier trat zu der jungen Frau, ihr den Arm reichend, dann schritten alle hinter dem Sarge her bis zum offenen Erdbegräbniß.

Einen solch' unendlichen Schmerz, wie der Clemences, hatten all' diese fremden Verwandten an der Schwiegertochter kaum vernuthet; daher waren auch ihre Kondolenzworte wärmer ausgefallen als die erste Begrüßung, stillschweigend nahm man sie in den Kreis der Familie auf.

Nach und nach verabschiedeten sich die Fremden, sie wollten sämmtlich mit der Bahn noch fort und Clemence hielt sie nicht zurück. Sie mußte allein sein mit ihrem Schmerz, mußte sich einleben mit den beiden Todten da drunten in der Gruft — und sich vorbereiten auf das Wiedersehen ihres nunmehrigen Verlobten.

Acht Tage nach der Beisetzung des alten Freiherrn rollte ein Wagen, von der Bahnstation kommend, auf Schloß Scherfa zu, ein Frauenkopf mit mächtigem rothen Hutgebäude bog sich prüfend zum Fenster hinaus.

„Die Gegend scheint mir ziemlich einsam,“ meinte die Fürstin Moresku zu ihrem gegenüber lehrenden Gemahl, „hoffentlich hat Clemence angenehme Nachbarschaft, damit man für einige Wochen, bis die Seerzeit angeht, hier bleiben kann.“

„Jetzt in der ersten Trauer wird sie wohl kaum sehr gesellig leben,“ antwortete dieser zerstreut, „überhaupt hast Du es ziemlich still und apathisch geschildert.“

„Allerdings, aber freilich, der alte Schwiegervater mag sie ernstlich versteckt haben, um eine andere Heirath zu verhindern. Jetzt kommt sie gewiß wieder mehr in die Welt.“

„Sie ist eine bildschöne Frau, wenigstens damals, als ich sie sah, war sie es in vollstem Maaße.“

Ein argwöhnlicher Blick seiner stattlichen Gemahlin traf den Fürsten und sie nahm sich vor, ihn genau zu beobachten, damit nicht

während dem eintönigen Vandleben eine Station mit Clemence begänne; sie war eifersüchtig wie ein weiblicher Diabolo und wohl selten mit Unrecht.

„Man wird uns gar nicht erwarten,“ begann sie nach einer Pause ganz harmlos das Gespräch, „aber es ging doch nicht, schon zum Begräbniß hier zu sein; das wundervolle Gartenfest beim H. . . schen Gesandten ließ sich nicht absagen und es wäre auch schade gewesen, dasselbe um eines fremden Mannes willen zu versäumen.“

Das Gedächtniß der Dame schien nicht gerade ein allzu vortreffliches; hatte sie doch einst von der „Freundschaft“ erzählt, die sie mit dem verstorbenen Baron verbinde.

Laut mit der Peitsche knallend hielt der Kutscher vor der Rampe, es war am Nachmittag und auf dem Hofe ließ sich nichts erblicken; endlich nach einer geraumen Weile erschien ein Diener, um die Ankommenden zu empfangen.

„Frau Baronin nicht zu Hause?“ rief die Fürstin ziemlich spitz, „der Wagen hält schon ziemlich lange hier.“

„Wen habe ich die Ehre zu melden?“ fragte der Mann, ohne die letzten Worte zu beachten.

„Ich bin die Mutter der Frau Baronin, Fürstin Moresku, mit meinem Gemahl,“ lautete die majestätische Antwort der Dame, die sich dabei hoch aufrichtete.

„Frau Baronin sind in der Gruft, da darf ich nicht stören,“ wandte jedoch der Diener ein, „wenn die Herrschaften indeß im Salon Platz nehmen möchten, so will ich die Koffer ins Portierzimmer einstellen, bis — nachher.“

„Gut, wenn meine Tochter kommt, melden Sie mich, aber folgelt!“ Mit gebieterischer Handbewegung ließ die Fürstin den Sprechenden vorangehen, um die Salonthür zu öffnen und hinter dem Paare zu schließen. Als sie allein waren, warf sich der Fürst mit gekreuzten Beinen in einen Stuhl und meinte spöttisch, jedoch die Stimme dämpfend:

„In der Gruft? Befindet sich da die schöne Schlossfrau wohl öfter? Eine sentimentale Wandlung!“

„Clemence hat von jeher zu solchen geneigt,“ erwiderte seine Gemahlin achselzuckend und unterzog, hin und herwandelnd, den Salon einer genauen Brütung; „daß ich noch nie hier war, ist eigentlich wunderbar, aber mein Gesichtskreis ist ein viel weiterer als dies öde, ländliche Leben und so konnte ich mich nie entschließen, die Einladungen meiner Tochter hierher anzunehmen.“

„Hm, der verstorbene Majoratserbe hat mir damals recht wenig gefallen; der Kapitän läßt sich noch eher hinnehmen, obschon seine Wuth-anfälle recht unheimlich sind.“

„Ihr hattet damals in Hamburg irgend eine dunkle Geschäftssache miteinander, in die sich wahrscheinlich Alexander hineinmengte.“

Der Fürst mußte zwar genau, wie die Sache zusammenhing, aber er hütete sich, dies wichtige Geheimniß seiner Gemahlin anzuvertrauen, die von Diskretion nur ziemlich vage Begriffe besaß.

Es dauerte fast eine halbe Stunde, ehe die junge Wittwe erschien und die Ankommenden freundlich begrüßte, deren Eintreffen sie überhaupt nicht mehr vermuthet hatte.

„Meine theure Tochter, mein schwer geprüftes Kind“, begann die Fürstin, erklirt beide Arme ausbreitend, „wie habe ich Deiner gedacht, mich nach Dir gesehnt in diesen traurigen Tagen, aber es ging nicht; erst heute darf ich Dir aussprechen —“

„Ja, ich habe mit Alexander und meinem Schwiegervater eigentlich alles verloren, woran ich hing,“ meinte die Angeredete einfach, doch voll erschütternder Trauer; „Papa und ich lebten nur für und miteinander; seine Liebe richtete mich damals auf, als ich nach meines Mannes Tod so elend war.“

„Gewiß ein prächtiger Mann, Ihr Herr Schwiegervater, Frau Baronin,“ schaltete Fürst Pietro verbindlich ein, um nicht ganz unbeachtet zu bleiben.

„Ja, Durchlaucht, das war er; ich danke Ihnen für dies Wort,“ sagte Clemence, mit einem klaren Blick ihm die Hand darbietend, die er galant an seine Lippen zog, „doch vergieb meine Nachlässigkeit, Mama, Ihr müßt ganz erschöpft sein! Ich will gleich die Zimmer herrichten lassen und den Kaffee bestellen.“

Trotz allem Ernst und tiefer Trauer war Clemence doch vom Scheitel bis zur Sohle die vornehme Hausfrau und mit heimlichem Unmuth sagte sich die Fürstin, daß sie hier wohl schwerlich den einflüßigen Einfluß werde wieder gewinnen können.

Das Gespräch berührte nun den Trauerfall, Clemence erzählte mit bebenden Lippen alle Details, auch das Begräbniß, und als sie einige der Verwandten nannte, unterbrach sie die Fürstin lebhaft. „Ah sieh, ich habe sie auch kennen gelernt! Wie schade, daß wir uns nicht mehr trafen, aber es war gerade Zauberfest im Park des H. . . er Gesandten; den zu versäumen wäre mir fast wie ein Unrecht erschienen.“

Die Baronin preßte die Lippen fest zusammen; also das war ihre eigene Mutter, die eines Festes wegen nicht zur Tochter kam in so schwerer Zeit.

„Du bleibst wohl aber nun einige Wochen bei mir, Mama,“ sagte sie dann ohne alle Empfindlichkeit, „ich bin so allein und Deine Gegenwart wird mir gut thun.“

„Gewiß, Herzchen, es trifft sich gut, daß mein Mann bei einem Freunde eingeladen ist und dort auch einige Wochen verbringen will. Hast Du übrigens von Deinem Schwager schon gehört?“

„Nein,“ antwortete Frau von Scherfau heftig, „aber jedenfalls bekomme ich in diesen Tagen Nachricht, wann er wiederkommt.“

Fürst Pietro hatte seinen Aufenthalt für acht Tage zugesagt, nicht gerade zur Befriedigung seiner schönen Stieftochter, die unter seinem oft jäh aufflammenden Blicke eine große Unbehaglichkeit in ihrem Herzen aussteigen fühlte. Ueberhaupt empfand sie über den so plötzlichen Besuch keine Freude, sie harmonirte so gar nicht mit der Mutter, deren Fragen und Bemerkungen häufig ihren noch so frischen Schmerz verletzten.

Als man am folgenden Morgen beim Frühstück auf dem Balkon saß, brachte Hermann die Brieftasche mit den sieben angekommenen Poststücken; er hatte auf den ersten Blick die Fürstin wiedererkannt und kein sehr schmeichelndes Willkommen ihr zugemurmelt.

Der erste Brief, den die Baronin hervorzog, war von Haffo aus San Sebastian und erblickend legte sie ihn umgekehrt neben sich. Das war eine Antwort auf die Todesnachricht des Vaters, zugleich aber auch auf ihre letzten Zeilen.

„Nun, Clemence,“ bemerkte die Fürstin, „hast Du irgend einen fatalen Brief bekommen? Du siehst plötzlich so verändert aus!“

„Nein, Mama, er ist von meinem Schwager, der gewiß den Tag seiner Ankunft bestimmt.“

„A propos, mein Kind, was gedenkst Du denn zu unternehmen, wenn der Kapitän hier bleibt? Zusammen wohnen könnt Ihr nicht.“

„Es ist alles geordnet noch zu Pappas Lebzeiten“, erwiderte die junge Wittwe fest, wenn auch etwas stockend, „Haffo hat, — um meine Hand geworfen — und da es Alexanders Lieblingswunsch gewesen, uns vereint zu sehen —“

„Um, ein sehr vernünftiger Gatte,“ lachte spöttlich die schöne Fürstin, „oder sollte es nicht dennoch Eifersucht gewesen sein, was ihn kurz vor seinem Tode, als er bei uns war, so erregte?“

„Jedenfalls ist dies Arrangement für den Kapitän ein ungemein beglückendes“, wandte Fürst Pietro ein mit einem so lächelnden Blicke der Bewunderung, daß Clemence über diese Frechheit unwillig erröthete.

(Fortsetzung folgt.)

Das Opfer eines Irrthums.

In Montreux ereignete sich vor einigen Tagen eine höchst peinliche Affaire, deren Mittelpunkt die junge Gattin des englischen Generalkonsuls Burke in Algier bildete. Obgleich die Sache außerhalb des Rahmens der Politik steht, ist sie nach den englischen Erbrechten doch so schwer, daß der Gesandte der Königin von England in Bern, Mr. Barton, für jenes Vorkommniß in einer an die Schweizer Bundesregierung gerichteten Note die Entschuldigungs-

summe von 100,000 Franken verlangt hat. Die junge Gemahlin Herrn Burke's, deren Wohnsitz im Winter die Villa Ez Zitouna auf dem Telembj-Wege in Algier, im Sommer aber die Pension Magnetat in Genf ist, empfing nach letzterer vor Kurzem einen Brief von ihrem Manne, in welchem dieser sie bat, einem seiner besten ehemaligen Freunde, dem bejahrten Hauptmann Bates, der sich zur Kur in Montreux im Hotel de la Gare aufhalte, gelegentlich einen Besuch abzustatten. Madame Burke, die als eine zierliche, aber energische, sehr elegante und äußerst hübsche Frau geschildert wird, beschließt, da sie ohnedies ihren drei in Lausanne in Pension befindlichen Kindern einen Besuch machen wollte, mit diesem zugleich diejenigen in Montreux zu verbinden. Sie meldete dem Kapitän Bates für eine bestimmte Stunde am Sonntag, den 22. August, ihre Ankunft in Montreux an, hierbei bemerkend, daß sie zuvor in jener (von ihr näher bezeichneten) Lausanner Pension absteige. Der Kapitän Bates begiebt sich an die Bahn, wo man sich jedoch in Folge des Sonntagsgewirrs verfehlt. Doch die resolute junge Frau verzweifelt nicht; sie spricht in dem unweit des Bahnhofes gelegenen Hotel de la Gare vor, wo sie den Salon von überlustigen Touristen überschwemmt findet. Kein Pförtner, kein Kellner kümmert sich um Madame Burke, bis dieselbe endlich ein Hausmädchen bemerkt, die der Ankommenden wohl das Zimmer des Hauptmanns hezeichnete, jedoch hinzufügt, daß derselbe zur Zeit nicht anwesend sei. Madame Burke läßt sich durch die mehr abwesende als einladende Art der Hoteljungfer nicht abschrecken, sondern erklärte, daß sie in Ermangelung eines passenden Aufenthaltsortes den Kapitän Bates in dessen Zimmer erwarten werde. „Unglück kommt truppweise,“ sagt das russische Sprichwort — dies sollte Frau Burke jetzt gründlich erfahren. Denn das Mädchen, deren Phantasie nicht so weit reicht, daß auch achtbare Damen und selbst vornehme Ladies einem Herrn harmlos einen Besuch abstaten könnten, ruft den Hotelbesitzer herbei, der, die Gattin des Generalkonsuls ebenfalls nur als eine „zweifelhafte“ Person betrachtend, dieselbe mit den Worten, „daß er solches Treiben in seinem Hause nicht gestatte,“ energisch zum Verlassen des Letzteren auffordert. Frau Burke's Empörung ist grenzenlos, sie weist den Unhöflichen, wie ihm gebührt, zurecht, und dieser wirft die Lady jetzt mit Gewalt zum Zimmer hinaus. Man ruft den Polizeikommissar, und als dieser seinerseits, trotz aller Vertheidigungsgründe der verzweifeltsten Frau, dieselbe anpackt, um sie mit Gewalt zu entfernen, versteht ihm Lady Burke mit dem gerade in ihrer Hand befindlichen, bekanntlich etwas umfangreichen Standard-Exemplar einen Schlag ins Gesicht! Etwas Schlimmeres konnte die Gekränkte nicht begehren — denn jetzt wird sie mit Gewalt die Treppe hinabgezogen und unter dem Gefolge der höhnennden Volksmenge durch

die Straßen getrieben, wie eine der gefährlichsten Diebinnen, bis die Aermste, der während der krasien Hotelkne die Kleider zerrissen und beschmußt worden waren, in dieser Verfassung auf dem Polizeibureau mit dem Beamten anlangt. Hier wird ihre Kleidung erbarmungslos untersucht, Geld, Briefe und Juwelen werden ihr abgenommen und beschlagnahmt und sie selbst, trotz Thränen und Bitten, hinter Schloß und Riegel gebracht, wo die junge Frau in einem Winkel zusammenbricht. So vergehen zwei Stunden, als das Schloß knarrt und der Gefangenwärter die Eingekerkerte fragt, ob sie ein Glas nehmen will, das heißt „für schönes baares Geld“, wie er noch sorgfältig hinzufügt. Jetzt saßt Lady Burke Hoffnung — sie hat die schwache Seite dieses würdigen Dieners der Gerechtigkeit entdeckt und schießt ihn an, in ihrem Namen nachstehende Freunde zu benachrichtigen, welche sie alsdann rekonoszieren würden. Der Gefängniswärter erbarmt sich nach Empfang klingender Argumente; er sendet seine Frau zum Telephon, seinen Sohn zum Telegraphenbureau — doch die Antworten bleiben aus — keiner der Angefragten, von denen Frau Burke Hilfe erwartet, ist daheim. Die Nacht ist längst angebrochen, als die Lady einen Wagen rollen und die Thür ihres Gefängnisses öffnen hört. Es ist der Kapitän Bates, der, als die Gattin seines Freundes in Montreux nicht eingetroffen war, diese bei ihren Kindern in Lausanne zurückgehalten glaubte und ihr deshalb nach dort entgegengefahren war. Bei seiner Rückkehr in das Hotel hatte er zu seinem Schrecken den Vorfall erfahren und durch energisches Vorgehen die sofortige Freigabe von Lady Burke erwirkt. Welche Empörung dieser Vorgang unter der englischen, in der Schweiz zahlreich vertretenen haute volée hervorgerufen, läßt sich kaum denken; man spricht davon, daß Montreux überhaupt vorläufig in der „Saison“ boycottirt werden soll. Für jene zu dem high life zählenden Engländer und ihren Ladies ist die von dem Gesandten Barton geforderte Entschädigung bei Weitem kein genügender Ausgleich, obgleich derselbe sogar das Verbleiben in seiner diplomatischen Stellung von der Erfüllung jener Bedingung abhängig gemacht hat. Daß die Schweizer Bundesregierung sowohl in Bestrafung des Hotelwirthes wie der groben Polizisten ihr Möglichstes thun wird, davon ist man allgemein überzeugt.

Weiteres.

* **[Vor der Thür des Zahnarztes.]** Herr (der sich einen Zahn ziehen lassen will, hat soeben angeknipst, worauf ein „Herein“ ertönt): „Es ist zum Verzweifeln! So 'n Pech Pech kann nur ich haben! Er ist zu Hause!